

Einführung

1. Überblick über sein Leben und Wirken

Es ist das Heil uns kommen her, von Gnad und lauter Güte; die Werk, die helfen nimmermehr, sie können nicht behüten. Der Glaub sieht Jesus Christus an, der hat für uns genug getan, er ist der Mittler worden. Mit diesen Worten wurde seit 1523 über mehrere Jahrhunderte hinweg der evangelische Glaube bekannt. Das Lied (EG 342) wurde zu einem Markenzeichen der Reformation und mit ihm ist auch sein Verfasser Paulus Speratus im Gedächtnis geblieben. Er gilt neben Luther als frühester lutherischer Kirchenliederdichter.¹ Seine übrigen Lieder gerieten zwar nach einiger Zeit in Vergessenheit, *Es ist das Heil uns kommen her* aber wurde bis ins 20. Jahrhundert hinein regelmäßig gesungen. Bis dahin war besonders bei Lutheranern das Interesse an Speratus als einem ihrer Helden der Reformation groß geblieben. Heute aber ist er nur noch wenigen ein Begriff und auch diesen ist meist nur ein Teil seines Wirkens bewusst. Er war nämlich nicht nur als Dichter von Bedeutung, sondern trat auch als reformatorischer Prediger und Verfasser von Flugschriften folgenreich in Erscheinung und übte als Hofprediger und Bischof einen nicht geringen Einfluss auf die preußische Kirchengeschichte aus. Er begegnet »markant in der Reformationsgeschichte mehrerer europäischer Länder. Auch die Probleme, mit denen er in Berührung kam, waren durchaus bedeutend.«²

Der umfassend gebildete Humanist und Kirchenjurist wirkte zunächst als Prediger und Notar in Salzburg, bevor er wie viele andere in den Jahren zwischen 1518 und 1521 durch Luthers Schriften zu reformatorischen Überzeugungen kam, die er als Würzburger Domprediger 1520/21 mit zunehmender Deutlichkeit vertrat. Im Wiener Stephansdom hielt er zur Verteidigung seiner Priesterehe im Januar 1522 eine evangelische Predigt, die großes Aufsehen erregte und in dessen Folge er exkommuniziert wurde. In Iglau in Mähren führte der Ortsfremde 1522/23 im Alleingang die lutherische Reformation ein und vermittelte zwischen den Böhmischem Brüdern und Luther. Dann erst kam der tatkräftige Lutherschüler für kurze Zeit nach Wittenberg. Hier wirkte er 1523/24 als Kirchenliederdichter und Übersetzer von Lutherschriften und verfasste zwei seiner drei reformatorischen Flugschriften über die Wiener und

¹ Vgl. Tschackert, Urkundenbuch I, S. 49; ders., Art. Speratus (ADB), S. 123.

² Brecht, Erinnerung, S. 105.

Iglauer Ereignisse. Durch Luthers Vermittlung wurde er Hofprediger und Beichtvater des Deutschordenshochmeisters und späteren Herzogs von Preußen. Er war über viele Jahre hinweg der wichtigste Berater von Herzog Albrecht in theologischen und geistlichen Fragen. Ende 1529 wurde er zum Bischof von Pomesanien ernannt und verfasste kurz darauf eine Lehrordnung für das Herzogtum Preußen. In den folgenden Jahren widmete er sich unter schwierigen persönlichen und allgemeinen Bedingungen dem Aufbau der lutherischen Kirche in seiner von Kriegen versehrten Diözese. Der zweite Schwerpunkt seines Wirkens als Bischof war die vehemente Abwehr »schwärmerischer« Lehren, besonders aber der aus Schlesien eindringenden Lehre des Spiritualisten Kaspar Schwenckfeld. Als Speratus 1551 starb, war die theologische Ausrichtung Preußens in dieser Hinsicht gefestigt. Mit der römischen Kirche setzte er sich nur noch gelegentlich auseinander, zum Beispiel durch ein an den Kaiser gerichtetes Lied über den Ausgang des Augsburger Reichstags. In die theologischen Streitigkeiten der 1544 neu gegründeten Königsberger Universität war Speratus nur 1549 kurz eingebunden und er nahm den eigentlichen Osiandrischen Streit nicht mehr wahr. Sein Beitrag zur Aufnahme der Böhmisches Brüder in Preußen (1548/49) bildet den Abschluss seines Lebenswerks.

2. Die Speratusforschung

So zahlreich die Themenfelder und Orte sind, mit denen Speratus in Berührung steht, so umfangreich ist auch die Literatur, in der er erwähnt ist. Im Gegensatz dazu gibt es aber nur sehr wenige wissenschaftliche Beschreibungen seines gesamten Lebens und seiner Schriften. Die ersten Biographien des 16. und 17. Jahrhunderts bildeten neben den bekannten Liedern und Flugschriften die Grundlage für fast alles, was bis zum 19. Jahrhundert über Speratus geschrieben wurde. Ab 1823 veröffentlichte Ludwig Jedemin Rheda zur Feier des 300-jährigen Jubiläums der preußischen Reformation die Biographien der ersten Reformatoren Preußens und versah sie mit Anmerkungen aus urkundlichen Quellen.

1860 verfasste Eduard Engelhardt die erste moderne Monographie über Speratus. Das 100 Seiten starke Werk handelt bei näherem Hinsehen jedoch kaum von Speratus, dafür umso mehr von anderen Personen der allgemeinen Reformationsgeschichte oder mit Bezug zu den Wirkungsorten des Speratus. Bereits im folgenden Jahr 1861 erschienen zwei urkundenbasierte Beschreibungen des Lebens und Wirkens des Reformators: die Monographie *Paul Speratus, Leben und Lieder* von Carl Johann Cosack und ein Lexikonartikel von David Erdmann in der *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*. Beide Verfasser waren Theologieprofessoren in

Königsberg. Cosack bot zahlreiche und ausführliche Mitteilungen aus den preußischen Quellen. Seine Darstellung ist in vielen Bereichen sehr detailliert, manche Dinge aber waren ihm noch unbekannt, anderes behandelt er nur sehr knapp. Letzteres gilt besonders für die Zeit bis 1524, obwohl ihm die Flugschriften dieses Jahres bekannt waren. Sein Hauptinteresse galt Preußen. Dies wird auch dadurch deutlich, dass Cosack große Abschnitte seines Werkes nicht Speratus, sondern anderen Personen widmete. Dies erklärt er im Vorwort:

Ueber das Hereinziehen der mit Speratus so nahe verbundenen anderen reformatorischen Männer [...] in die Darstellung des Lebens ihres Genossen habe ich wohl nicht nöthig mich zu rechtfertigen; geht Einiges davon über das Maß des Nothwendigen hinaus, und erweitert sich das Lebensbild des Einzelnen damit hier und da zu einem Gemälde Preußischer Reformationsgeschichte, so rechne ich dafür eher auf Billigung als auf Tadel.

Ein weiterer Grund für den großen Umfang seiner 430-seitigen Darstellung liegt in der einzelnen Behandlung aller Lieder eines Königsberger Gesangbuchs von 1527, deren Urheber nicht feststeht.

Erdmanns Lexikonartikel basiert laut eigener Angabe auf den Urkunden des Königsberger Archivs und auf Rhesas *Vita Pauli Sperati*, wahrscheinlich aber auch auf Cosacks parallelen Recherchen; doch nur in einer hinzugesetzten Fußnote wird auf sein Werk als soeben erschienen hingewiesen.³ Im selben Jahr veröffentlichte Erdmann eine zu Weihnachten 1860 gehaltene Vorlesung über Speratus' *Lebensgang bis zu seiner Berufung nach Preußen*.⁴ Beide Beiträge Erdmanns sind durch spätere Veröffentlichungen teils überholt, teils verzichtbar geworden. 1862 folgte in der Reihe *Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der lutherischen Kirche* eine Arbeit von Theodor Pressel, der nach eigener Angabe nur aus Cosack und Erdmann schöpfte. Er musste dabei noch feststellen: »Bei keinem der Reformatoren tritt die Person so sehr hinter dem Werk zurück [...]; wir wissen von dem Manne fast gar nichts, als was er im Amte und Beruf gewesen ist.«⁵

Ab 1861 erinnerte die Veröffentlichung der Iglauer Chronik Martin Leupolds durch Christian d'Elvert die Iglauer evangelische Gemeinde und die mährischen Geschichtsforscher an die dortige Wirksamkeit des Reformators. Auf dieser Chronik beruhen die kurzen Veröffentlichungen Gustav Trautenbergers (*Paulus Speratus, der Reformator in den mährischen Städten, und die evangelische Kirche in Iglau*, 1868) und Adelbert Natorps (*Drei Blätter aus der Reformationsgeschichte Mährens. 2. Wirksamkeit des Speratus in Iglau*, 1878). Später hob Ferdinand Schenner den Wissenstand

³ Erdmann, Art. Speratus, S. 647.

⁴ Erdmann, Dr. Paulus Speratus, S. 261–268. 292–305.

⁵ Pressel, Speratus, S. 3.

über diese Wirksamkeit auf ein neues Niveau durch seine *Beiträge zur Geschichte der Reformation in Iglau* (1911), worin er die Speratusbriefe an den Iglauer Rat und die dortige Gemeinde, sowie einige weitere Handschriften herausgab und die neuen Erkenntnisse in eine kurze Darstellung der Ereignisse fließen ließ. Eine vollständige und gründliche Auswertung aller verfügbaren Quellen zur Iglauer Reformation blieb jedoch bisher aus. In diesem Zusammenhang ist auch auf die Überlieferung und Geschichtsschreibung der Böhmisches Brüder hinzuweisen, die als Informationsquelle für die Speratusforschung bisher nicht in genügendem Maße wahrgenommen und genutzt wurde.

Über den Geburtsort und den deutschen Namen des Speratus stellte als Erster Friedrich Körner 1878 im *Sächsischen Kirchen- und Schulblatt* gründliche Überlegungen an (*Über Paulus Speratus. Eine Darstellung, eine Vermutung, eine Frage*). Sie wurden aber vollkommen übersehen und auch nicht berücksichtigt, als erst 1886 mit Gustav Bosserts Aufsatz *Paul Speratus, seine Herkunft und sein Familienname* die Diskussion dieser Frage erneut begann. An ihr beteiligte sich besonders Paul Zeller in den Jahren 1907 (*Paul Speratus von Rötlen, seine Herkunft, sein Studiengang und seine Tätigkeit bis 1522*), 1909 (*Nachlese zu Paulus Speratus*) und 1914 (*Neues über Paulus Speratus*) durch detaillierte Überlegungen und die Entdeckung neuer Belege. Theodor Kolde, der 1900 die Wirksamkeit von *P. Speratus und J. Poliander als Domprediger in Würzburg* anhand der Domkapitelsprotokolle beleuchtet hatte, schaltete sich durch Rezensionen in diese Debatte ein, die 1921 mit einer verspäteten zweiten Wortmeldung Gustav Bosserts (*Noch etwas über Paul Speratus*) abbrach.

Inzwischen hatte Paul Tschackert in seinem 1890 erschienenen *Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogthums Preußen* auch den größten Teil der Speratus betreffenden Quellen aus den Königsberger Archiven verzeichnet und mit kurzen Regesten beschrieben. Den Ertrag dieser Forschungsarbeit ließ er in den Einleitungsband zu seiner Quellensammlung fließen, der in einem ganzen Abschnitt⁶ und an vielen weiteren Stellen auch von Speratus handelt. Im folgenden Jahr fasste er seine Ergebnisse in der Monographie *Paul Speratus von Rötlen* in der Reihe *Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte* und in einem Lexikonartikel in der *Allgemeinen Deutschen Biographie* zusammen, die aber beide nichts Wesentliches gegenüber seinem Urkundenbuch ergänzten und größtenteils darauf verwiesen. In einem weiteren Lexikonartikel Tschackerts in der dritten Auflage der *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche* ist der Forschungsstand von 1906 berücksichtigt. Eine Monographie über Speratus wurde seitdem nicht mehr verfasst. Daher gelten Tschackerts Veröffentlichungen bisher als die Hauptquellen für jeden, der sich über Speratus informieren will. Aufgrund der Detailfülle in manchen Bereichen ist aber nach wie vor auch Cosacks Arbeit unverzichtbar. Bei der Behandlung der Zeit bis

⁶ Tschackert, *Urkundenbuch I*, S. 49–67.

1524 blieben sowohl Cosack als auch Tschackert weit hinter den damaligen, besonders aber hinter den heutigen Möglichkeiten zurück.

Über die hymnologische Forschung mit ihren zahlreichen Beiträgen zu Speratus als Liederdichter kann an dieser Stelle kein Überblick gegeben werden. Bereits 1707 legte Georg Serpilius in seinen *Anmerkungen [ü]ber D. Pauli Sperati Geistlich- und liebliches Lied Es ist das Heyl uns kommen her* eine ausführliche und bis heute relevante Arbeit zu dem Lied vor. Für die spätere Forschung seien exemplarisch zwei einschlägige Aufsätze genannt: Karl Budde stellte 1892 in *Paul Speratus als Liederdichter. Zwei Randbemerkungen zu Tschackert's ›Paul Speratus von Rötlen‹* die bisherige Einschätzung seiner Leistung als Kirchenliederdichter in Frage und Wichmann von Meding versuchte 1994 unter dem Titel *Luther und Speratus. Zwei Liedermacher in Wittenberg* die enge Zusammenarbeit der beiden Reformatoren im ›Wittenberger Liederjahr‹ 1523/24 zu erhellen.

Zum Jahrestag des Todes des Speratus erschienen 1951 zwei Aufsätze von Paul Gabriel (*Paul Speratus*) und Martin Wittenberg (*Paul Speratus und seine Bedeutung für die evangelisch-lutherische Kirche*), die nur Bekanntes wiederholten. 1962 bemerkte Hans-Joachim König, es sei »mehr als vierzig Jahre her, daß man sich in der Kirchengeschichtsschreibung mit dem Leben des Schwaben Paul Speratus beschäftigte«. Er gab nun zwei wichtige Speratusdrucke heraus⁷ und bot eine kurze Zusammenfassung der bisherigen biographischen Forschung, denn eine solche war »bis heute nicht erfolgt, sie erscheint umso dringlicher, als diese Forschungsergebnisse auch heute noch nicht gleichmäßig in der Sekundärliteratur verwendet werden«.⁸

Doch auch in den nachfolgenden Nachschlagewerken war kein einheitlicher Forschungsstand zu finden. Martin Brecht sah in einigen Beiträgen sogar »Geschichtsklitterung«.⁹ Die Ursache für die große Verwirrung in der Literatur liegt unter anderem darin, dass das Leben und Werk dieses Reformators sehr viele kleinere und größere Rätsel enthält, für die im Laufe der Forschungsgeschichte ganz unterschiedliche Lösungen angeboten wurden. Durch das Abklingen der Speratusforschung wurden dann viele offen gebliebene Fragen nicht mehr geklärt und einige Diskussionen nicht abgeschlossen. Der von König formulierte Forschungsstand basiert zum Teil auf einer willkürlichen Bevorzugung der letzten Diskussionsbeiträge und zahlreiche alte und neue Indizien lassen sich nicht einfügen. Um zu einem belastbaren Forschungskonsens zu gelangen, ist es notwendig, alle bisherigen Argumente zu beachten und

⁷ König, *Aus dem Leben I*, S. 28–63 (*Von dem hohen Gelübd*, 1524); *Aus dem Leben II*, S. 104–138 (*Wie man trotzen soll aufs Kreuz*, 1524).

⁸ König, *Aus dem Leben I*, S. 7. Im folgenden Jahr 1963 erstellte König auch eine 19-seitige Lebensbeschreibung *Paul Speratus. Reformator, Organisator des Kirchenwesens in Ostpreußen, evangelischer Bischof von Pomesanien 1484–1551* für die Reihe *Lebensbilder aus Schwaben und Franken*.

⁹ Brecht, *Erinnerung*, S. 105 Anm. 1.

neu zu bewerten. Dies betrifft unter anderem die Kontroversen um den deutschen Namen, um die Urheberschaft an den zwei Königsberger Liederbüchern von 1527 und um die Entstehungsumstände seines Liedes *Es ist das Heil uns kommen her*. Offene Fragen gibt es auch zu seinem Bildungsweg, zu seiner Priesterehe, zum Beginn seines reformatorischen Wirkens, zur Eigenständigkeit des Lutheranhängers beim Vordringen in neue Themen und Gebiete und zu seinem Verhältnis zu den Böhmisches Brüdern.

Nachdem auch Hans-Christoph Rublack 1978 eine »durchgehende, wissenschaftlich belegte Biographie« vermisst hatte,¹⁰ wurde auch zum fünfhundertsten Jahrestag seiner Geburt (1984), der in Ellwangen mit einer Feier und Enthüllung einer Gedenktafel begangen wurde,¹¹ keine solche vorgelegt. In diesem Jahr erschien stattdessen ein kurzer Roman über sein Leben zwischen 1517 und 1524 von Heinz Vonhoff unter dem Titel *Es ist das Heil uns kommen her. Auf den Spuren des Paul Speratus*. Dass dieses Buch und das ebenfalls fiktional¹² Werk von Wilhelm Wittgen aus dem Jahr 1946 (*Es ist das Heil uns kommen her. Paul Speratus*, aus der Reihe *Wie unser Gesangbuch entstanden ist. Lebensbilder evangelischer Liederdichter*) immer wieder in wissenschaftlichen Nachschlagewerken angeführt werden,¹³ lässt erkennen, wie oft es solchen Artikeln an Sorgfalt mangelt. Im Jahr 1984 erschien auch Robert Stupperichs Reformatorenlexikon. Die gravierendsten biographischen Fehler des darin enthaltenen Artikels über Speratus sind der früheren Forschung nicht anzulasten. Dasselbe gilt für Stupperichs Aufsatz *Dr. Paul Speratus, der »streitbare« Bischof von Marienwerder* aus dem Jahr 1983, der ebenfalls falsche Angaben und Verwechslungen enthielt, aber wiederum völlig andere als der Artikel im Reformatorenlexikon. Dass Stupperich den deutschen Namen des Reformators 1983 als *Hoffer*, 1984 aber als *Spret* angab, passt zur Uneinheitlichkeit der gesamten Speratusliteratur.

Im Jahr 2003 stellte Martin Brecht schließlich fest, dass das Interesse an Speratus »in den vergangenen Jahrzehnten [...] wohl bedingt durch die Situation seines hauptsächlichlichen Wirkungsraumes und die von ihm energisch vertretene lutherische Position [...] eher zurückgegangen« ist. In seiner *Erinnerung an Paul Speratus* bemängelte Brecht das Fehlen einer aktuellen, umfassenden Speratus-Monographie, die sich »sowohl um die Lücken in der Kenntnis seines Lebens und Werks zu bemühen als auch die vorhandenen unausgewerteten Quellen zu sichten hätte«.¹⁴ Er wies darauf hin,

¹⁰ Rublack, *Gescheiterte Reformation*, S. 10.

¹¹ Vgl. König, *Ellwanger Heimat*, S. 82; Reingrabner, *Paul Speratus: ein Gedenkblatt*, S. 89–91.

¹² In den Details fiktional ist auch Walter Grundmanns *Paulus Speratus. Es ist das Heil uns kommen her*, 1953, aus der Reihe *Das Lied der Kirche*.

¹³ Vgl. Fillies-Reuter, Art. *Speratus* (BBKL), Sp. 975; Stalman, Art. *Speratus* (Handbuch zum Evangelischen Gesangbuch II), S. 306; Kühlmann/Hartmann/El Kholi/Spiekermann, *Die deutschen Humanisten I.3*, S. 460.

¹⁴ Brecht, *Erinnerung*, S. 105.

es sei wünschenswert, wenn »das eigene theologische Profil dieses Reformators weiter ausgeführt würde.«¹⁵

Dieser Forschungsauftrag wird von der vorliegenden Arbeit angenommen. Darin wird sein reformatorisches Wirken in den Städten Würzburg, Wien und Iglau erstmals umfassend und unter Verwendung aller bekannten Quellen dargestellt. Dazu gehören auch die Flugschriften und Korrespondenzen aus jeweils späterer Zeit, so dass die grundsätzlich chronologische Gliederung der Arbeit dieser thematischen Kapiteleinteilung nachgeben musste. Eine Unterbrechung der chronologischen Darstellung liegt auch in der Zusammenstellung von Zeugnissen seiner humanistischen Prägung aus seinem gesamten Leben in einem Kapitel. Auch seine Kirchenlieddichtung ist in ein Kapitel zusammengezogen, das mit dem Wittenberger Liederjahr 1523/24 einsetzt; dort wird aber auch sein sonstiges Wittenberger Wirken berichtet. Das Material zur preußischen Zeit ist weitaus ergiebiger als das zu den früheren Jahren, daher konnte der Anspruch auf eine erschöpfende Auswertung aller Quellen hier nicht in gleicher Weise aufrechterhalten werden. Das Kapitel über den Bischof von Pomesanien ist durch thematische Blöcke strukturiert; der umfangreichste ist das Unterkapitel über seinen Kampf gegen Spiritualismus und Täufern. Die neue Darstellung der Amtsausübung des preußischen Bischofs kann sich von den älteren Arbeiten durch konfessionelle Neutralität abheben. Ein weiterer Fortschritt der heutigen reformationsgeschichtlichen Forschung ist die Neubewertung jener Reformatoren, die bisher im Schatten Luthers standen. Dies wirkt sich in dieser Arbeit unter anderem auf die Einschätzung der Bedeutung der Wiener Predigt und der Kirchenlieddichtung des Speratus aus.

3. Die Briefe und Schriften

In diesem und im folgenden Kapitel wird ein Überblick über die archivalischen und über die ältesten gedruckten Quellen zu Speratus gegeben. Gemessen an seiner Bedeutung als Reformator ist die Quellenlage vergleichsweise dürftig. Er tritt in der Überlieferung nicht als Teil eines weitgespannten Korrespondenznetzwerkes in Erscheinung. Dieser Befund stützt sich auf stichprobenartige Anfragen in den aussichtsreichsten Archiven und Bibliotheken, entsprechende Katalogrecherchen, die vollständige Auswertung der Literatur und in Frage kommender Internet-Datenbanken, sowie auf die größtenteils vergeblichen Bemühungen vieler Forscher des 19. Jahrhunderts, anhand neuer Quellenfunde die Herkunft und die frühen Jahre des

¹⁵ Ebd. S. 133.

Speratus zu erhellen.¹⁶ Gleichwohl bleibt die Aussicht bestehen, dass durch die fortschreitende Erschließung und Digitalisierung archivalischer Quellen in Zukunft neue Funde zum Vorschein kommen werden. Bis dahin kann das 759 Briefe zählende Korrespondenzverzeichnis (SBW: Speratusbriefwechsel) im Anhang dieser Arbeit Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Es beruht zum größten Teil auf dem *Nachlass* des Speratus und anderen Beständen des Königsberger Staatsarchivs, die nach dem Zweiten Weltkrieg zuerst in das Staatliche Archivlager in Göttingen kamen, seit 1979 aber im *Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz* in Berlin liegen.¹⁷

Der Nachlass ist in der XX. Hauptabteilung (*Historisches Staatsarchiv Königsberg und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv*) als Untersammlung des *Herzoglichen Briefarchivs* (HBA, N1 Speratus) enthalten; ehemals Schrank 4, Fach 22. Die Stücke sind meist einzeln in Mappen aufbewahrt. Diese tragen keine neuen Nummern, sondern bestenfalls noch die Altsignaturen (nach dem Muster Schrank, Fach, Nummer). Oft sind die Altsignaturen durchgestrichen, sie sind aber zur Identifizierung nach wie vor unverzichtbar. Die Mappen sind chronologisch sortiert und füllen 10 Kartons (ehemals 13).¹⁸ Ein archivalisches Findmittel für diesen Bestand gibt es bisher nicht.

Für das sonstige *Herzogliche Briefarchiv* wurden die Altfindbücher und für das *Ordensbriefarchiv*, das *Adelsarchiv* und die Abteilung *Etatsministerium* in erster Linie die interne Archivdatenbank verwendet. Von den *Ordens-* und *Ostpreußischen Folianten* wurden die zeitlich in Frage kommenden Bände durchgesehen. Der Großteil dieser Briefe hat unbedeutende persönliche Dinge zum Inhalt, einige Stücke aber sind für die Reformationsgeschichte von einiger Bedeutung.¹⁹ Sie beziehen sich meist auf preußische Verhältnisse und Korrespondenzpartner. Tschackert verzeichnete fast 300 Speratusbriefe in seinem *Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte Preußens*.

Die Abgeschiedenheit des Pomesanischen Bistums und die persönliche und kirchliche Lage des Bischofs Speratus verhinderten die Führung einer umfangreichen

¹⁶ Vgl. z. B. Körner, Speratus, S. 145; Bossert, Herkunft, S. 38; Zeller, Neues, S. 109–113; ders., Nachlese, S. 180; Kolde, Speratus und Poliander, S. 52f.

¹⁷ Vgl. Jähnig, Briefarchiv, S. 1f. und 6f.

¹⁸ Es handelt sich um folgende Kartons und Altsignaturen: K. 1393: IV.22.4–76 (1525 bis 1530); K. 1394: IV.22.77–108 (1531); K. 1395: IV.22.109–172 (1532 bis 1534); K. 1396: IV.22.173–224 (1535 bis 1537); K. 1397: IV.22.225–270 (1538); K. 1398: IV.22.272–335 (1539); K. 1399 integriert in K. 1398; K. 1400: IV.22.338–387 (1540 bis 1542); K. 1401 integriert in K. 1400; K. 1402: IV.22.390–435 (1543 bis 1544); K. 1403: IV.22.438–509 (1545 bis 1547); K. 1404: IV.22.511–610 (1548 bis 1551); K. 1405 integriert in K. 1404.

¹⁹ Vgl. Jähnig, Briefarchiv, S. 7: »Gerade dieser Nachlaß ergänzt das HBA vorzüglich in seiner Bedeutung für die Reformationsgeschichte.«; Dietsch, Familienarchive und Nachlässe, S. 455: »Umfangreiche Aufzeichnungen und Korrespondenz zum Verlauf der Reformation im Herzogtum Preußen bzw. auch zu ›außerpreußischen‹ Problemen der Reformation 1525–1551, Korrespondenz (mit geistlichen und weltlichen Würdenträgern, u. a. Herzog Albrecht, Markgraf Wilhelm, Erzbischof Wilhelm zu Riga, auch mit Bürgern Preußens, auch Brief an Martin Luther vom 31. August 1534), vereinzelt Schreiben um die persönliche Stellung Speratus'.«

gelehrten Korrespondenz über Preußen hinaus. Er pflegte unter anderem Bekanntschaften in Ellwangen, Iglau, Breslau und Wittenberg, aber nur zu Iglau ist eine größere Zahl von Briefen überliefert. Die meisten davon sind heute nur noch in Abschriften des Johann Peter Cerroni aus dem 18. Jahrhundert im *Moravský zemský archiv* in Brunn (Brno) vorhanden.²⁰ Im *Státní okresní archiv* in Iglau (Jihlava) befinden sich neben einem Briefkonzept des Rates an Speratus zahlreiche Dokumente, die nicht zu seiner Korrespondenz gehören, die aber sein Iglauer Wirken betreffen.²¹ In Iglau nahm er auch Kontakt zu den Böhmisches Brüdern auf. Zeugnisse davon finden sich in den *Acta Unitatis Fratrum*, darunter auch Fragmente eines Speratusbriefs an Luther, die von den Luthereditionen bisher übersehen wurden. Sie sind im Anhang dieser Arbeit in deutscher Übersetzung wiedergegeben. Die *Acta Unitatis Fratrum* (*Akta Jednoty bratrské*),²² früher auch *Lissaer Folianten* genannt, sind größtenteils in tschechischer Sprache geschrieben und liegen seit 1945 schwer zugänglich im Prager Nationalarchiv (*Národní archiv*). Das Archiv der Brüdergemeinde in Bethlehem (Pennsylvania) ist im Besitz von Mikrofilmen und seit 2014 liegen dem Herrnhuter *Unitätsarchiv* Digitalisate vor.

Das Verzeichnis der ungedruckten Schriften und Notizen des Speratus im Anhang dieser Arbeit beruht hauptsächlich auf seinem oben beschriebenen Nachlass. Viele der theologisch, biographisch oder kirchenpolitisch interessanteren Stücke wurden an verschiedener Stelle veröffentlicht; von den ungedruckt gebliebenen Texten aber gingen einige verloren. Wohl am schmerzlichsten ist der Verlust der *Constitutiones Synodales*, einer Lehrordnung für das Herzogtum Preußen von 1530, die wegen der *Confessio Augustana* dann doch nicht benötigt und daher auch nicht veröffentlicht wurde. Bis zum zweiten Weltkrieg war ein 135 Seiten starkes Fragment dieser Schrift überliefert, das seither verschollen ist.

Von den Druckschriften des Reformators sind nur einige wenige überliefert, die in Wittenberg oder Königsberg gedruckt wurden. Diese sind jedoch für verschiedene Forschungsgebiete wie die Geschichte des Kirchenliedes, der Priesterehe oder die städtische Reformation von besonderer Relevanz. Wohl aufgrund zu geringer Auflage sind keine Exemplare des 1522 in Mähren erschienenen Drucks *Von vier Fragen...* mit dem Briefwechsel zwischen Speratus und Luther über das Abendmahl bis heute

²⁰ Brunn MZA, G 12 Cerroniho sbírka I, č. 17, fol. 5r–54v. Teilweise gedruckt in Schenner, Beiträge, S. 222–255.

²¹ Iglau SOA, Archiv města Jihlava do r. 1848, Zlomky starých registratur, II A 9 Teilweise gedruckt in Schenner, Beiträge, und Elvert, Chronik, S. 47–58.

²² Beschrieben in: Müller, Geschichte und Inhalt der *Acta Unitatis Fratrum* (sogenannte Lissaer Folianten). In: Zeitschrift für Brüdergeschichte 7 (S. 66–113. 216–231) und 9 (S. 26–79). Bevor die AUF angelegt wurden, ging bei einem Brand das seit 1537 in Leitomischl geführte Archiv der Unität verloren, vgl. ebd. S. 67. Darin befanden sich vermutlich auch Briefe des Speratus.

erhalten. Dasselbe gilt für sein Sendschreiben an die holländischen Siedler in Preußen (*Epistola ad Batavos vagantes*), wenn es denn überhaupt im Druck ausgegangen war.

4. Die ersten Biographien (bis 1620)

4.1 Die Entwürfe für die 16. Magdeburger Zenturie

Für die ersten 30 Lebensjahre des Reformators bilden einige Biographien, die bereits im 16. Jahrhundert verfasst wurden, beinahe die einzige Quelle. Daher muss die Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte dieser ersten handschriftlichen und gedruckten Speratusbiographien geklärt werden, bevor mit der Darstellung seines Lebensweges begonnen werden kann.

Nach bisheriger Meinung gilt als Ursprung aller frühen Speratusbiographien eine Lebensbeschreibung, die von Johannes Wigand für den 16. Band der *Magdeburger Zenturien* verfasst worden und in zwei nahezu identischen Fassungen überliefert sei.²³ Nachdem bis 1574 dreizehn Bände dieses Kirchengeschichtswerks erschienen waren,²⁴ standen Wigand seine bisherigen Mitarbeiter nicht mehr zur Verfügung.²⁵ 1576 begann er allein mit der Arbeit an der 16. Zenturie,²⁶ für die er schon seit vielen Jahren Material gesammelt hatte.²⁷ Als Bischof der beiden preußischen Diözesen Pomesanien und Samland hatte er aber nur noch wenig Muße zur Arbeit an diesem Projekt und zudem Schwierigkeiten, aus der Abgeschiedenheit seiner Residenz Liebenmühl den Kontakt zur gelehrten Welt aufrechtzuerhalten.²⁸ Außerdem verfasste er

²³ Vgl. unten Anm. 74.

²⁴ Letzter Band: *Decimatertia Centuria Ecclesiasticae Historiae*, Basel: Johann Oporinus, 1574 (VD16 E 238).

²⁵ Vgl. Scheible, Entstehung, S. 59f.

²⁶ Im August des Jahres brach er die im Februar begonnene Arbeit aufgrund von Materialmangel beim Jahr 1524 ab, vgl. ebd. S. 60.

²⁷ Vgl. Wigand an John Bale, 2. März 1559 (Bollbuck: Historische Methode und Arbeitstechnik der Magdeburger Zenturien. Edition ausgewählter Dokumente, in: <https://diglib.hab.de/edoc/ed000086/start.htm>, aufgerufen 2024). Bitte um Hilfe bei den Biographien bedeutender Kirchenlehrer des 16. Jahrhunderts. Bezüglich der Schweizer Theologen bat Wigand Konrad Lycosthenes um Hilfe, dieser starb aber, ohne dieser Bitte nachgekommen zu sein, vgl. Wigand an Oporinus, 9. März 1565 (ebd.). Zur Materialsammlung in den Jahren 1566 und 1568 vgl. Scheible, Entstehung, S. 60. In der Einleitung der 16. Zenturie beteuert Wigand, nur dasjenige verwenden zu wollen, was er durch glaubwürdigen Bericht oder eigene Forschungen erfahren habe und von dessen Wahrheit er sich überzeugt habe, vgl. Massner, Kirchliche Überlieferung, S. 97.

²⁸ Vgl. Scheible, Entstehung, S. 60f.

zahlreiche kontroverstheologische Schriften. Die 16. Zenturie wurde niemals vollendet.²⁹ Zu den meisten Kapiteln dieses Bandes aber sind handschriftliche Vorarbeiten Wigands im Kodex Guelf 6.5³⁰ der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (im Folgenden *W*) erhalten.³¹ Für das zehnte Kapitel *De episcoporum et doctorum vitis*³² findet sich hier zwar neben einer Autobiographie Mörlins, dem Epitaph Melanchthons,³³ einer Biographie über Matthäus Alber³⁴ und den Viten der Päpste Alexander VI., Pius II. und Julius II.³⁵ nur eine separat paginierte³⁶ Reihe von Biographien und Fragmenten über vierzehn preußische Theologen, darunter auch Speratus.³⁷ Der Kodex beinhaltet aber auch eine Liste von 96 *PERSONAE*, die bis zu diesem Zeitpunkt »tractirt vnd abgeschrieben«³⁸ worden waren.³⁹

²⁹ Ob dies auch für die niemals erschienene 14. und 15. Zenturie gilt, ist nicht ganz sicher, vgl. Scheible, Plan, S. 121; ders., Entstehung, S. 60.

³⁰ HAB Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 6.5 Aug. 2° (Titel: *Centuria XVI historiae ecclesiasticae per centuriatores Magdeburgenses collecta*). Zu diesem Kodex vgl. Heinemann, Augusteische Handschriften I, S. 206f.; Scheible, Plan, passim. Leider wurde die Editionsbeigabe der Dissertation Scheibles nicht wie angekündigt in Druck gegeben. Hartmann, Flacius Illyricus, S. 17 berichtete 2008 über den Kodex, er sei wissenschaftlich noch nicht ausgewertet (diese Behauptung übersah die Arbeit Scheibles) und dies könne derzeit auch nicht geschehen, da die Herzog August Bibliothek sich aus konservatorischen Gründen weigere, Reproduktionen zu liefern. Dies hat sich inzwischen geändert.

³¹ Der Stoff der einzelnen Bände (Zenturien) war in 16 thematische Kapitel sortiert, vgl. Scheible, Entstehung, S. 9f. Dieser Kodex bildet jedoch eine unsortierte Sammlung; für die Beschreibung der Texte und ihre Zuordnung zu den Kapiteln vgl. Scheible, Plan, passim.

³² Dieser Titel steht als eine einsame und wieder durchgestrichene Überschrift auf fol. 797, vgl. Scheible, Plan, S. 196. Sonst heißt das 10. Kapitel in den Zenturien *De personis illustribus in ecclesia* o.ä., vgl. ebd. S. 34.

³³ Die Autobiographie Mörlins und die Grabinschrift Melanchthons stammen von der Hand desselben Kopisten, vgl. ebd. S. 200.

³⁴ Vgl. Rublack/Scheible, Alber, S. 44–69. Sie ist im Winter 1568/69 in Württemberg verfasst und wohl nicht viel später an Wigand in Jena gesandt worden, vgl. Scheible, Plan, S. 200.

³⁵ Vgl. ebd. S. 196; Scheible, Entstehung, S. 61.

³⁶ Cod. Guelf. 6.5 Aug. 2°, fol. 57r–78r = S. 1–43 (zeitgenössische Paginierung, vermutlich vom Verfasser der meisten der Viten).

³⁷ Ebd. fol. 62r–62^av (= S. 9–12).

³⁸ Dies ist von Wigands Hand ergänzt.

³⁹ Ebd. fol. 471r–472r. Es handelt sich um folgende Personen: Philipp Melanchthon, Johannes Bugenhagen, Justus Jonas, Kaspar Cruciger, Johannes Forster, Georg Major, Paul Eber, Georg III. von Anhalt, Bernhard Ziegler, Alexander Alesius, Johannes Pfeffinger, Joachim Camerarius, Nikolaus Selnecker, Johannes Rivius, Hieronymus Weller, Theodor Fabricius, Caspar Guttel, Michael Coelius, Johannes Spangenberg, Hieronymus Mencil, Cyriacus Spangenberg, Simon Musaeus, Georg Aemilius, Erhard Schnepf, Matthias Flacius Illyricus, Matthäus Judex, Georg Spalatin, Justus Menius, Andreas Hyperius, Antonius Corvinus, Hartmann Beyer, Veit Dietrich, Thomas Venator, Andreas Althamer, Stephan Agricola, Kaspar Huber, Martin Frecht, Ludwig Rabus, Martin Bucer, Caspar Hedio, Wolfgang Capito, Johannes Marbach, Paul

Diese Liste stimmt in Umfang und Reihenfolge weitgehend mit einer Sammlung von Biographien überein, die unter dem Titel *De claris viris theologicis in ecclesia Christi evangelica, tempore novissimi seculi* im Königsberger Kodex S 3 handschriftlich überliefert war. Dieser Kodex (im Folgenden *K*) ist seit dem Zweiten Weltkrieg verschollen, doch liegt zumindest eine gründliche Beschreibung des Bandes in einem gedruckten Handschriftenkatalog der Königsberger Stadtbibliothek vor.⁴⁰ Diesem ist zu entnehmen, dass *K* nach Wirkungsorten sortierte Biographien über bis zu 104 bedeutende Personen der Reformationgeschichte enthielt – auch hierunter befand sich eine Speratusbiographie.⁴¹ Bis auf wenige Ausnahmen sind die Texte ungedruckt geblieben und nun wohl für immer verloren.⁴² Ohne Zweifel handelte es sich um das in

Fagius, Matthias Zell, Johannes Brenz, Jakob Beurlin, Jakob Heerbrand, Jakob Andreae, Valentin Vannius, Thomas Naogeorg, Viktorin Strigel, Johannes Oekolampad, Sebastian Münster, Konrad Lycosthenes, Martin Borrhaus, Sebastian Castalio, Simon Sulzer, Oswald Myconius, Paulus Constantinus Phrygio, Ambrosius Blarer, Hieronymus Nopp, Nikolaus Gallus, Johannes Matthesius, Andreas Musculus, Johannes Agricola, Nikolaus von Amsdorf, Erasmus Sarcerius, Hermann Bonnus, Johannes Aepinus, Joachim Westphal, Urbanus Rhegius, Martin Chemnitz, Tilemann Heshusius, Johannes Timann, Hermann Hamelmann, Johannes Freder, David Chytraeus, Erasmus Alber, Simon Pauli, Paulus Rhoda, Petrus Palladius, Nikolaus Hemmingius, Paulus Speratus, Joachim Mörlin, Johannes Draconites, Georg Venediger, Johannes Wigand, Ulrich Zwingli, Heinrich Bullinger, Petrus Martyr, Theodor Bibliander, Johannes Calvin, Theodor Beza, Wolfgang Musculus, Augustinus Marloratus, Johannes Capnio. – Ein vergleichbares Verzeichnis mit dem Titel *PERSONAE* befindet sich auch im Kodex Guelf. 11.11 Aug 2° der HAB Wolfenbüttel, vgl. Mentzel-Reuters, *Quellenarbeit*, S. 192. Dort handelt es sich um Materialien für die 15. Zenturie.

⁴⁰ Seraphim, *Handschriften-Katalog*, S. 2–7.

⁴¹ Fast alle Namen der *PERSONAE*-Liste enthielten in *K* nach dem ebd. S. 5f. gedruckten originalen Register mehr als eine Seite Text, es fehlten nur die Basler Martin Borrhaus, Sebastian Castalio und Simon Sulzer. Zusätzlich waren in *K* enthalten: Johannes Pistorius d. Ä. (unter Nidda, S. 137), der Basler Simon Grynaeus (S. 207[f.]), ein Paul Rungius (?) und die Pommern Johannes Knipstro und Peter Artopoeus (S. 275[f.]), eine Liste der pomesanischen Bischöfe (S. 320–322), die Zürcher Konrad Pellikan, Josef Simler, Leo Jud und Ludwig Lavater (S. 343f.) und am Ende nachgetragen die Preußen Johannes Briesmann (S. 366) und Johannes Poliander (S. 367). Diejenigen dieser Biographien, die aus weniger als einer Seite Text (vielleicht auch nur der Überschrift) bestanden, galten möglicherweise nicht als »tractirt« und fehlen deshalb in der Liste von W. Für Briesmann und Poliander aber trifft dies nicht zu, vgl. unten S. 26.

⁴² Im 18. Jh. wurden durch den Königsberger Stadtbibliothekar Michael Lilienthal folgende Texte aus *K* abgedruckt: *Leben D. Joach. Morlini, Samländischen Bischoffs* in *Acta Borussica* I, S. 149–164; *Leben D. Georg Veneti, Episcopi Pomezaniensis* in *Acta Borussica* III, S. 382–385; *Leben D. Joh. Wigandi* in *Fortgesetzte Sammlung* (1738), S. 601–620; *Catalogus Episcoporum Pomezaniensium* ebd. S. 620–623; *Leben Flacii* in Lilienthal, *Preußische Zehenden* II, S. 459–464; *Kurzgefaßtes Leben D. Til. Heshusii* ebd. S. 731–733. – Ludwig Rhesa druckte 1823 die *Vita Briesmanni* und die *Vita Pauli Sperati* und 1824 die *Vita Joannis Poliandri* aus dieser Sammlung ab (vgl. auch Rost, *Thomasschule*, S. 63f.), dann gab Paul Tschackert dieselben 1890 im *Urkundenbuch zur Reformationgeschichte Preußens* heraus. Tschackert bemängelte an Rhesas Abdruck Ungenauigkeiten und die Auslassung von Korrekturen Wigands. Bei der Speratusvita aber

W fehlende, aber in der dortigen Personenliste verzeichnete Material für die 16. Magdeburger Zenturie.⁴³

Spätere Besitzer des Kodex vermerkten darin, dass er aus dem Besitz Wigands stamme und dass dieser der Autor des gesamten in seiner eigenen Handschrift verfassten Werkes sei.⁴⁴ Auch Michael Lilienthal, durch den der Kodex 1727 in die Königsberger Stadtbibliothek gelangte,⁴⁵ gab an, dass es sich um Autographen Wigands handle.⁴⁶ Er ließ aber nicht erkennen, ob er dies selbst überprüfte oder nur der genannten Eintragung im Kodex vertraute. Das Gleiche gilt für die entsprechenden Angaben Georg Christoph Pisanskis⁴⁷ und Ludwig Rhesas⁴⁸, denen die Auskunft Paul Tschackerts entgegensteht, der Band sei »von unbekannter Hand [...] geschrieben, aber von Wigands Hand durchkorrigiert«.⁴⁹ Auch Tschackert rechnete die Autorschaft aller in *K* überlieferten Biographien Wigand zu.⁵⁰ Doch kann weder der Schreiber der Texte noch derjenige, der die letzten Korrekturen vornahm, als Autor sämtlicher Biographien gelten. Wigand bat nämlich auch andere Gelehrte um Material und Texte.⁵¹ Die jeweiligen Verfasser lassen sich nicht mehr ermitteln. Es ist allerdings naheliegend, dass Wigand zumindest die Biographien seiner Vorgänger im Bischofsamt selbst in Angriff nahm.

bringt ein Vergleich zwischen Tschackert und Rhesa nur geringe Unterschiede hervor. Es handelte sich offenbar nur um Druckfehler Rhesas. Bei Speratus hatte Wigand also keine Korrekturen vorgenommen.

⁴³ Vgl. Scheible, Plan, S. 196.

⁴⁴ Seraphim, Handschriften-Katalog, S. 2: »D. Johannes Wigandus auctor huius libri est, cuius hic vides autographum, quod ex bibliotheca eius ex filia nepotis magnifici et nobiliss. viri dni. dni. Schröderi proconsulis Gedanensis inter alios eius libros emit Henricus Portus viceconsul Holland.«

⁴⁵ Vgl. ebd. S. 7.

⁴⁶ Lilienthal, Acta Borussica I, S. 149: »worinn dieser Pomesanische Bischoff mit eigner Hand die Lebens-Beschreibungen der vornehmsten Theologorum die im Seculo Reformationis gelehbet haben, aufgezeichnet hat.« Vgl. auch ders., Preußische Zehenden II, S. 731.

⁴⁷ Pisanski, Entwurf, S. 337f.

⁴⁸ Rhesa, Vita Pauli Sperati, S. 5.

⁴⁹ Tschackert, Vorbemerkung zu Nr. 2419–2425. Seraphim (Handschriften-Katalog, S. 2–4. 7) gab zwar für die Überschriften, Register und Notizen acht verschiedene Handschriften an (durchnummeriert, ohne Zuordnungen zu Personen), zu den Biographien selbst machte er aber keine Angabe.

⁵⁰ Vgl. auch Hubatsch, Geschichte I, S. 115.

⁵¹ Vgl. oben Anm. 27 und Scheible, Plan, S. 199. Im Wolfenbütteler Cod. Guelf. 11.5 Aug. 2° ist auch noch ein Fragebogen oder eine Anleitung Wigands für die Abfassung von Biographien mit den Rubriken »Herkunft, Bildungsgang, Übertritt zur Reformation, private und öffentliche Ämter, Schriften, Stellung zum Beginn der Reformation, literarische Kämpfe, persönliche Leiden, Sprachkenntnisse, Gedankenwelt, Umgang mit anderen Gelehrten, Lebensalter, Kirchendienst, Tod« enthalten (Scheible, Entstehung, S. 60).

Als preußische Bischöfe waren die Theologen Speratus, Joachim Mörlin, Johannes Draconites und Georg Venediger in *K* berücksichtigt.⁵² Aber auch die Biographie Wigands selbst fehlt nicht.⁵³ Sie ist in der dritten Person verfasst, aber dennoch als Autobiographie zu erkennen.⁵⁴ Sie ist sehr ausführlich und detailliert und wurde noch zu seinen Lebzeiten verfasst,⁵⁵ denn 1586 wird als gegenwärtiges Jahr angegeben und anstelle des Sterbejahrs wurde eine Lücke gelassen.⁵⁶ Die angehängte Liste seiner Werke enthält Schriften bis 1583⁵⁷ und von späteren Werken nur *De Sacramentariismo* (1584 gedruckt).⁵⁸ Dieses steht am Ende der Rubrik *Polemici*, in der nur zu diesem Werk keine Jahreszahl und kein Druckort angegeben ist. Vermutlich war die Schrift bereits fertiggestellt, aber noch nicht erschienen. Wigand führte die Liste

⁵² Ehemals StB Königsberg, S 3. 2°, S. 283–[319]. Damit fehlen von den evangelischen Bischöfen und Administratoren der preußischen Bistümer nur die Juristen Erhard von Queiß und Georg von Polentz, sowie Johannes Aurifaber (dieser ist aber in der Liste der pomesanischen (!) Bischöfe enthalten, vgl. auch Hennenberger, *Erclerung*, 1595, VD16 H 1928, S. 400), Tilemann Heshusius (dieser ist unter Helmstedt eingeordnet) und Johannes Briesmann (dieser ist zusammen mit dem Prediger Johannes Poliander am Ende des Kodex hinter den Zürcher und Genfer reformierten Theologen ergänzt. Dort sollte wohl die Rubrik Königsberg entstehen.).

⁵³ Ehemals StB Königsberg, S 3. 2°, S. 300–[319], gedruckt in Lilienthal, *Fortgesetzte Sammlung* (1738), S. 601–620.

⁵⁴ Wigand vertraut sich am Ende im Präsens der Führung Gottes an (ebd. S. 613). Vgl. ebd. S. 601: »von ihm selbst, mit eigner Hand geschrieben«. Aus der Autobiographie spricht teilweise eine gewisse Selbstgefälligkeit, die auch an anderer Stelle in den Materialien zur 16. Zenturie (zum 7. Kapitel) zu bemerken ist, vgl. Scheible, Plan, S. 176f.

⁵⁵ 13 der 104 von Wigand gesammelten Lebensbeschreibungen betreffen Personen, die Wigand überlebten. Die Viten der folgenden Personen müssen daher am Ende unvollständig sein: Nikolaus Selnecker, Hieronymus Menzel, Cyriacus Spangenberg, Ludwig Rabus, Jakob Heerbrand, Jakob Andreae, Tilemann Heshusius, Hermann Hamelmann, David Chytraeus, Simon Pauli, Nikolaus Hemmingius, Ludwig Lavater und Theodor Beza. Überprüft werden kann dies nur bei Heshusius (Lilienthal, *Preußische Zehenden II*, 731–733): seine Biographie endet nicht mit seinem Tod, und kann nach dem angefügten Schriftenverzeichnis frühestens 1581 verfasst worden sein. Die Vita des Matthias Flacius Illyricus endet dagegen schon im Jahr 1567.

⁵⁶ Merkwürdigerweise ist in der den Biographien folgenden pomesanischen Bischofsliste das Todesdatum Wigands angegeben, allerdings falsch (»Johannes Wigandus, S. Theologiae Doctor, Episcopus Pomezaniensis legitime vocatus & confirmatus anno Domini 1575. Vivit adhuc anno 1588.«, zitiert nach Lilienthal, *Fortgesetzte Sammlung*, 1738, S. 623), ob von anderer Hand nachgetragen kann leider nicht mehr überprüft werden. Vgl. die Liste bei Hennenberger, *Erclerung*, 1595, VD16 H 1928, S. 399f. Diese Listen basieren nur bis Johannes IV. auf Inschriften des Marienwerder Doms, vgl. Hirsch/Töppen/Strehlke, *Scriptores rerum prussicarum V*, S. 386–389.

⁵⁷ Mit dem Jahr 1583, aber ohne Druckort versehen sind drei exegetische Schriften über Ps 90 und 92; Ps 94 und den Kolosserbrief. Nur zu Letzterem ist ein Druck bekannt, aber erst aus dem Jahr 1586 (VD16 W 2778). Auch *De Osiandrismo* wurde erst 1586 gedruckt, aber 1579 zuletzt überarbeitet (vgl. Scheible, Plan, S. 172) und *De Manichaeismo* erst 1587 gedruckt, aber schon 1580 vollendet (vgl. ebd. S. 171).

⁵⁸ Wigand, *De Sacramentariismo*, 1584/85 (VD16 W 2855). Der Begleitbrief trägt das Datum Bartholomäi (24. August) 1584 (Bl. β2r).

seiner Schriften also bis 1583/84. Konrad Schlüsselburg vervollständigte und veröffentlichte die Werkliste nach dem Tode Wigands. In der Rubrik *Historici* ergänzte er bei den Magdeburger Zenturien: »Centuria 14. Centuria 15. Centuria 16. in aliquot Tomos distincta«. Außerdem führte er als zusätzliches Werk *De illustribus viris Ecclesiae Dei, liber, Anno 80 an.*⁵⁹

Damit ist jedenfalls der Königsberger Kodex (Titel auf der Rückseite: *Clari viri theologici*) gemeint, der aus zwei Teilen zusammengebunden war, deren erster auf mehr als 800 Seiten die Kirchenväter und weitere vorreformatorische Theologen und deren zweiter die oben genannten Personen der Reformationsgeschichte beinhaltete.⁶⁰ Die Jahresangabe 1580 passt nicht zu der überlieferten Endgestalt des gesamten Buches,⁶¹ es ist aber wohl anzunehmen, dass in diesem Jahr die meisten Biographien und damit auch die der preußischen Bischöfe Speratus, Mörlin, Draconites und Venediger bereits darin enthalten waren.

Auffälligerweise fehlte in dieser Sammlung (*K*) abgesehen von den samländischen Bischöfen die Rubrik Königsberg. Diese Lücke wird von der oben erwähnten Reihe preußischer Biographien des Wolfenbütteler Kodex (*W*) ausgefüllt:⁶² Sie beginnt mit Johannes Poliander, Johannes Briesmann und Speratus.⁶³ Es folgen Abraham Culvensis, Johannes Dötschel, Peter Hegemon und Stanislaus Rapagelanus.⁶⁴ Diese Biographien sind alle von derselben Hand geschrieben. Die folgenden Biographien des Friedrich Staphylus, Melchior Isinder, Johannes Dötschel (erneut) und Georg Sabinus stammen von einer anderen Hand,⁶⁵ die letzten drei über Joachim Mörlin, Martin Chemnitz und Michael Stifel aber wieder von der ersten Hand.⁶⁶ Die Chemnitzbiographie kommt am Ende mit den Worten »[...] usque ad annum 1579 pergit Ecclesias iuvare«⁶⁷ offenbar in der Gegenwart des Verfassers an. Die übrigen Biographien dieser Reihe, besonders diejenigen, die von derselben Hand geschrieben sind, könnten zur gleichen Zeit verfasst worden sein.⁶⁸ Dies ist aber nicht sicher, denn die Entstehungsgeschichte dieser Konzepte liegt im Dunkeln.

⁵⁹ Schlüsselburg, *Oratio funebris*, 1591 (VD16 ZV 13931), S. 74.

⁶⁰ Vgl. Seraphim, Handschriften-Katalog, S. 2.

⁶¹ Tschackert (Vorbemerkung zu Nr. 2419–2425) gab für den gesamten Kodex *K* an: »nach dem Jahre 1582 geschrieben«. Vermutlich fand er in einer der Biographien oder in einem der gelegentlich beigelegten Schriftenverzeichnisse diese Jahreszahl.

⁶² Cod. Guelf. 6.5 Aug. 2°, fol. 57r–78r (= S. 1–43).

⁶³ Ebd. fol. 57r–62^av (= S. 1–12).

⁶⁴ Ebd. fol. 63r–69v (= S. 13–26).

⁶⁵ Ebd. fol. 71r–72v (= S. 29–32).

⁶⁶ Ebd. fol. 73r–78v (= S. 33–43).

⁶⁷ Zitiert nach Scheible, Plan, S. 200.

⁶⁸ Scheible (ebd. S. 200f.) nahm dies an, wunderte sich aber, weshalb Wigand die Texte über Culvensis, Briesmann, Dötschel, Poliander und Stifel in den Kapiteln 6 (*De ceremoniis ecclesiae*)

Fünf dieser preußischen Theologen waren unter den Biographien in *K* bereits enthalten: Speratus und Mörlin als preußische Bischöfe, Chemnitz als Helmstädter Theologe und Briesmann und Poliander als Nachtrag am Ende. Zu diesen Personen lagen also je zwei Lebensbeschreibungen vor. Handelte es sich um eine doppelte Überlieferung oder um verschiedene Texte?

Paul Tschackert bezeichnete die Wolfenbütteler Texte als »für den Druck geschriebene Copien, aber recht schlechte«.⁶⁹ Damit wollte er sicher nur die Überlieferungsform angeben. Da ihm der Unterschied der beiden Sammlungen bewusst gewesen sein muss, meinte er sicher nicht, dass es Kopien der Texte von *K* seien. Genau dieses Missverständnis entstand aber bei späteren Forschern, die sich ausschließlich auf Tschackerts Mitteilungen stützten.⁷⁰ Der Irrtum wurde dadurch provoziert, dass Tschackert die Sammlungen inhaltlich kaum beschrieb⁷¹ und eine Textauswahl aus beiden Kodizes (Speratus, Briesmann, Poliander, Culvensis, Dötschel, Hegemon und Rapagelanus)⁷² unter der von ihm selbst erfundenen Überschrift »Wigand's Vitae theologorum Prussicorum« präsentierte.⁷³ Von den Biographien Speratus', Briesmanns und Polianders aus *W* teilte er nur einige Sätze und Inhalte mit, die er der Edition der Texte aus *K* wie Lesarten anfügte. So entstand der falsche Eindruck, es handle sich bei den beiden Kodizes um nichts weiter als die doppelte Überlieferung einer einzigen Sammlung von Biographien ausschließlich preußischer Theologen aus

und 7 (*De politia et gubernatione ecclesiae*), die er wahrscheinlich erst 1582 verfasste, nicht wertete. Die Biographie Melchior Isinders ist Fragment, aus ihrem Inhalt kann nicht auf ein Abfassungsdatum geschlossen werden.

⁶⁹ Tschackert, Vorbemerkung zu Nr. 2419–2425.

⁷⁰ Vgl. z. B. Zeller, Speratus von Rötlen, S. 337.

⁷¹ Zu *K* schrieb er nur: »In diesem Codex befinden sich u. a. drei lateinische Lebensbeschreibungen«, zu *W*: »In dem Wolfenbütteler Codex stehen die Viten der preußischen Theologen in einem besonders paginierten Stücke« (Tschackert, Vorbemerkung zu Nr. 2419–2425).

⁷² Tschackert Nr. 2419–2425. Die 101 weiteren Viten von *K* wurden von Tschackert nicht erwähnt, nicht einmal die Preußen Mörlin, Venediger oder Wigand, da sie sein Forschungsgebiet (die preußische Reformationsgeschichte bis 1551) nicht betrafen. Damit folgte er Rhesa, der auch nur die drei Biographien Speratus', Briesmanns und Polianders abdruckte, da er sich, wie der Titel der Reihe (*Programma de primis q. d. sacrorum reformatoribus in Prussia*) zeigt, nur für die ersten Reformatoren Preußens interessierte. Die weiteren Teile dieser Reihe (*Vita Georgii a Polentis* 1825 und 1827; *Vita Joannis Amandi* 1829; *Vita Jacobi Cnathi* 1830) beruhen nicht auf Biographien des Königsberger Manuskripts. Unverständlich ist, weshalb Tschackert aus *W* nicht auch die Vita des Friedrich Staphylus abdruckte. Da er den Osiandrischen Streit nicht mehr in sein Urkundenbuch einbezog, übergang er auch Joachim Mörlin, Martin Chemnitz und Michael Stifel (dessen Bedeutung für Preußen ohnehin marginal ist).

⁷³ Tschackert, Vorbemerkung zu Nr. 2419–2425. Nach der kurzen Beschreibung der Kodizes unterschied auch er die Biographien nicht mehr nach ihrer Herkunft, sondern diskutierte ihren Wert summarisch. Im Urkundenbuch I, S. 50 sprach Tschackert nur noch von einer einzigen »handschriftliche[n] Vita Sperati«.

der Feder Wigands (*Wigand-Königsberg* und *Wigand-Wolfenbüttel*).⁷⁴ Dies verhinderte vielleicht, dass die eine oder andere der vielen Biographien vor dem Verlust der Handschrift noch gedruckt wurde und wirkte sich besonders auf die Bewertung der Speratusbiographien von *K* und *W* aus.⁷⁵

Diese beiden Texte sind nun miteinander zu vergleichen, um zu überprüfen, ob sie voneinander abhängig oder gar im Wesentlichen identisch sind. Ein solcher Vergleich ist auch für Briesmann, Poliander durchzuführen und auch für Mörlin möglich, da seine Vita bereits durch Lilienthal aus *K* abgedruckt worden war. Heinz Scheible wies in seiner Dissertation über den Wolfenbütteler Kodex bereits darauf hin, dass es sich bei den darin enthaltenen Viten – entgegen der Angabe Tschackerts – nicht um Reinschriften, sondern um Konzepte (von zwei unbekannten Händen) handelt.⁷⁶ Außerdem zeigte er, dass die Viten Briesmanns und Polianders in diesen Konzepten mehr Informationen enthalten als die Viten aus *K*. Daraus schloss er, dass Wigand die in *W* vorliegenden Konzepte eines unbekannten Verfassers rezensiert und gekürzt habe und das Ergebnis in *K* vorliege.⁷⁷ In der Tat bestehen zwischen den Viten Briesmanns so zahlreiche wörtliche Übereinstimmungen, dass eine Abhängigkeit vorliegen muss.⁷⁸ In den Viten Polianders sind sie zwar deutlich geringer,⁷⁹ sie genügen aber zusammen mit den inhaltlichen

⁷⁴ Vgl. Bossert, Herkunft, S. 29f.; Zeller, Speratus von Rötlen, S. 336f.; ders., Neues, S. 114. 118f.; Wolf, Quellenkunde II.2, S. 190; König, Ellwanger Heimat, S. 84f. Die Verwirrung wurde von Hubatsch, Geschichte I, S. 532 vollendet: Wigand habe »die Lebensgeschichten einer Anzahl preußischer Reformatoren, so wie sie sich um das Jahr 1582 darstellten, [beschrieben]: Speratus, Briesmann, Poliander, Polentz, Amandus, Knothe, Culvensis, Dötschel, Hegemon, Rapagelanus, Venediger und andere unter dem zusammenfassenden Titel: »De claris viris theologis [...]«, in zwei Handschriften überliefert«, mit Verbesserungen in *W* gegenüber *K*. Hubatsch nahm an, dass auch Rhesas *Vita Polentis*, *Amandi* und *Cnathi* aus dem *K* stammten. Vgl. auch »Die Litauische Postille (1573): Dokumente der litauischen Reformation« (www.hab.de/ausstellungen/postille/expo-35.htm, aufgerufen 2024): »Wigand [...] in seinen *Vitae theologorum Prussicorum* [...], die er für Mathias Flaccius Illyricus' [...] Centuriae Magdeburgenses anfertigte. Seitdem das Königsberger Exemplar der Biogramme von Wigand verschollen ist, gilt das Wolfenbütteler Dokument als Unikat.«

⁷⁵ Vgl. oben Anm. 73 und unten Anm. 92.

⁷⁶ Scheible, Plan, S. 197–199.

⁷⁷ Ebd. Dennoch beging auch Scheible den Fehler, die in den Anmerkungen gebotenen Textwiedergaben Tschackerts als »Wolfenbütteler Lesarten« zu bezeichnen.

⁷⁸ Vgl. z. B. (*W*, fol. 59rv, verglichen mit *K* nach Tschackert Nr. 2420): »Natus est Cotbusiae [...] ultima decembris Anno 1488 patrem habuit Simonem«; »[...] Vitebergam ablegatur«; »Trennio post pro eius more seculi primam missam cecinit«; »Anno 1510 Francofurdiam [...]«; »auditi cum Eccio [...] disputantem Lutherum«; »in Borussiam ad munus docendi [...]«; »bennio post in Liou-niam [...]«; »reuovatus autem in Borussiam fuit anno 1531«; »Lutherus solitus est dare literas«; »Cum Polyandro et Sperato [...]«; »Sacramentarios Anabaptistasque«; »Senio confectus [...] 1541«. Am Ende ist in *W* ein Satz nachgefügt, der in *K* an passender Stelle integriert ist (»opposuit se [...] Guilhelmio Gnapheo [...]«). Der 14. Dezember 1523 hat in *W* den Zusatz »circa«, in *K* nicht. *W* hat etwas mehr Inhalt. All dies bestätigt für Briesmann die Ansicht, dass *K* von *W* abhängig ist.

⁷⁹ Vgl. z. B. (*W*, fol. 57rv, verglichen mit *K* nach Tschackert Nr. 2421): »Venit autem in Borussia Anno 1525«; »ibi non tantum in Ecclesia sed in scola quoque docuit«; »magna frequentia«;

Übereinstimmungen, um auch hier eine Abhängigkeit zu erweisen. Die Viten Mörlins hingegen zeigen nur im ersten Satz (Zählung nach *K*) Übereinstimmungen. Auffällig ist die Wendung »Patre Jodoco«, aber bereits der Tag des Geburtsdatums weicht ab, zudem steht in *W* vor diesem Satz eine lange Vorrede.⁸⁰

Auch der Vergleich der Speratus-Viten offenbart nur im Eingangssatz eine Übereinstimmung: »Natus est Paulus Speratus in Suevia ex nobili Spretorum familia.« (*K*) und »~~Natus est~~⁸¹ Paulus ~~Speratus~~ ex nobili familia sprettorum [...] natus est cis Rhenum in Suevia [...].« (*W*).⁸² In *W* wurden die am Satzanfang gestrichenen Worte *natus est* vor *cis Rhenum* über der Zeile ergänzt und eingewiesen. Es gibt – abgesehen von der bloßen Nennung der Orte Wien, Iglau und Preußen – keine weiteren wörtlichen Übereinstimmungen,⁸³ auch inhaltliche Parallelen sind kaum zu finden. In *W* folgt das Geburtsdatum, in *K* die Begründung der Umbenennung von *Spret* in *Speratus*. Anschließend wusste der Verfasser von *K* nur wenig Konkretes zu berichten, der Verfasser von *W* dagegen war sehr gut unterrichtet. Die Königsberger Vita ist aufgrund ihres geringeren Informationsgehaltes sicher nicht mit Kenntnis der Wolfenbütteler Vita verfasst worden. Mindestens das Geburtsdatum wäre dann nicht ausgelassen und das Todesjahr falsch mit 1553 angegeben worden. Der umgekehrte Vorgang ist zumindest möglich (man beachte die nachträgliche Umstellung des *natus est* in *W*). In diesem Fall hätte der Verfasser von *W* den Text von *K* im Folgenden aber kaum berücksichtigt. Die Übereinstimmungen im ersten Satz bezüglich der Herkunftsangabe (*Spretorum familia*; bei Mörlin: *Patre Jodoco*) könnten auch auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen.⁸⁴

»Georgius Venetus [...] audivit«; »[...] Polyandri admonitionibus Speratus etiam rigidioribus [...]«; »Cum autem esset robusto atque athletico corpore, in apoplexiam [...] in paralyisin [...]«; »anno 1540 17 februarij, [...] Anno 1541. 18. Aprilis [...] postea 29. eiusdem mensis [...]«. In *W* sind einige Wörter von fol. 57v durch die Bindung unlesbar, gleichzeitig liegen nach Tschackert in *K* einige Lücken vor. Zu Beginn ist in *W* »Franco ille« durchgestrichen und durch »Bavarus« ersetzt worden, *K* hat Letzteres. Sodann folgt in *W* eine falsche Etymologie des Namens Polyander (»multi viris«), die in *K* fehlt; vielleicht wurde sie von Wigand nicht gebilligt, vgl. Scheible, Plan, S. 198. Auch hier dürfte eher *K* von *W* abhängig sein als umgekehrt.

⁸⁰ »Natus autem fuit Vitebergae anno 1514. 6. April. patre Iodoco« (*W*, fol. 73r, verglichen mit *K* nach Lilienthal, Acta Borussica I, S. 149). Sonst sind die beiden sehr umfangreichen Biographien vollkommen unterschiedlich.

⁸¹ In der Handschrift gestrichen und vor *cis Rhenum* eingefügt.

⁸² *W*, fol. 62r (= S. 9); *K* zitiert nach Tschackert Nr. 2419. In der Nebeneinanderstellung Zellers (Speratus von Rötlen, S. 337) ist diese Übereinstimmung aufgrund der falschen Wiedergabe des ersten Satzes von *W* nach Tschackert nicht zu erkennen.

⁸³ Als solche könnte man höchstens noch die Wendung »Anabaptistas/arum et Sacramentarios/orum [...] disputator/disputationes« und die häufig in Biographien verwendete Floskel, dass er schließlich an Altersschwäche gestorben sei (»senio confectus« *K* und »senecta fatigatus« *W*), gelten lassen.

⁸⁴ Man beachte aber auch die Unterschiede im Geburtstag Mörlins.

Scheibles Verhältnisbestimmung ist also für Briesmann und Poliander zu bestätigen, für die Mörlin- und Speratus-Viten aber auszuschließen. Wie ist dieser Befund zu erklären? Einen Hinweis auf eine mögliche Erklärung bietet der Umstand, dass Briesmann und Poliander in der Personenliste (in *W*) fehlen und dennoch in *K* enthalten waren, allerdings am Ende ergänzt, weit entfernt von den offenbar früher verfassten Biographien der preußischen Bischöfe. 1575 wurde Wigand Bischof von Pomesanien und 1576 begann er mit der Arbeit an der 16. Zenturie. Er wird sich recht bald mit seinen Vorgängern im Bischofsamt beschäftigt haben, sodass er die in *K* überlieferten Biographien Speratus' und Mörlins wohl in den folgenden Jahren verfasste. Dann bestellte er in Königsberg für seine bereits vor längerer Zeit begonnene Biographiensammlung die bisher fehlenden Biographien zu ebendiesem Wirkungs-ort. Vielleicht übersandte er dabei auch seine eigenen Texte über Speratus und Mörlin zur möglichen Verwertung. Wohl um das Jahr 1579 machte sich ein Königsberger Gelehrter⁸⁵ an die Arbeit und verfasste zuerst die Biographien derjenigen Personen, die er persönlich kennengelernt hatte (Michael Stifel u. a.).⁸⁶ Vielleicht beteiligte sich auch ein größerer Kreis an dieser Arbeit, wenigstens steuerte ein zweiter Autor, der Friedrich Staphylus wohl noch selbst kennengelernt hatte, einige Fragmente bei.⁸⁷

Wigand hielt inzwischen in der Personenliste (in *W*) fest, welche Biographien bisher bereits »tractirt und abgeschrieben« (in *K*) worden waren (um 1580?).⁸⁸ Aber erst nachdem er 1582 die Kapitel 6 (*De ceremoniis ecclesiae*) und 7 (*De politia et gubernatione ecclesiae*) verfasst hatte,⁸⁹ erhielt er – sicher auf drängende Nachfrage hin – die zum Teil noch unvollkommenen und zum Teil nur fragmentarischen Königsberger Biographien, die für diese Kapitel sehr wertvoll gewesen wären.⁹⁰ Wigand bewahrte sie nicht in *K*, sondern in *W* auf, um sie dort bei der weiteren Arbeit direkt zur Hand zu haben. Sie hätten dann später der Sammlung *K* unter der noch fehlenden Rubrik Königsberg hinzugefügt werden können. Dies geschah jetzt zunächst nur mit den Biographien Briesmanns und Polianders, die er bei dieser Gelegenheit noch über-

⁸⁵ Vgl. Scheible, Plan, S. 199: »Eines ist sicher: der Verfasser kennt die Königsberger Verhältnisse besonders gut und meistens auch nur diese. Er wird wohl unter der Königsberger Geistlichkeit zu suchen sein.«

⁸⁶ Vgl. ebd. S. 199f.

⁸⁷ Vgl. ebd. S. 201

⁸⁸ Später wurden offenbar die drei Basler Borrrhaus, Castalio und Sulzer wieder aus *K* gestrichen, vielleicht wurden sie aber auch nur im Register von *K* vergessen (allerdings kann diesem zufolge nicht viel Platz zwischen den Biographien der Basler Konrad Lycosthenes (S. 209) und Oswald Myconius (S. 210) gewesen sein) oder sie wurden an einem anderen Ort aufbewahrt.

⁸⁹ Vgl. Scheible, Plan, S. 179.

⁹⁰ Vgl. ebd. S. 200f.

arbeitete und dann durch einen Schreiber am Ende von *K* ergänzen ließ. Anschließend fertigte er noch einige Korrekturen in dieser Abschrift an.⁹¹ Danach (ca. 1583/84) brach er anscheinend die Arbeit an der 16. Zenturie ab.

Der nächste Schritt wäre gewesen, die Biographien Speratus' und Mörlins, die er bereits selbst (in *K*) bearbeitet hatte, mit den neu eingetroffenen (in *W*) zu vergleichen und zusammenzuführen. Da dies nicht mehr geschah, müssen diese Texte unabhängig voneinander ausgewertet werden. Die pauschale Abwertung, die beide Speratusbiographien durch Tschackert anhand von *K* erfahren haben,⁹² ist durch eine differenziertere Bewertung zu ersetzen. Im Folgenden soll rekonstruiert werden, woher die Informationen der beiden Biographien *De Paulo Sperato* (*K*) und *Paulus Speratus Sacrae Theologiae Doctor...* (*W*) jeweils stammen, wie belastbar sie sind und wie gegebenenfalls darin enthaltene Irrtümer entstanden sein könnten.⁹³

[Wigand:] *De Paulo Sperato*

Die wohl von Wigand verfasste Biographie aus *K*⁹⁴ beginnt ohne Geburtsdatum, aber mit der Herkunft aus Schwaben und dem Familiennamen Spret(er) (*Spretorum*).⁹⁵ Zumindest den Namen konnte Wigand leicht in Erfahrung bringen, da er in zahlreichen preußischen Urkunden bis zum Jahr 1584 zu finden ist.⁹⁶ Dass die Familie aber eine adlige gewesen sei, beruht vielleicht – wie schon oft vermutet wurde⁹⁷ – auf einer

⁹¹ Tschackert (Vorbemerkung zu Nr. 2419–2425) schloss allgemein aus den Korrekturen Wigands: »[Des Kodex] jetzige Gestalt war also vor Wigands Tode abgeschlossen.«

⁹² Vgl. ebd.; Zeller, Speratus von Rötlen, S. 336. 342f.; König, Ellwanger Heimat, S. 84.

⁹³ Es wäre nicht hilfreich, z. B. mit Zeller (a. a. O., S. 339 und Neues, S. 115) zu sagen, dass Wigand oder »die Tradition« an einer Stelle »fabelt«, Speratus etwas »andichtet« oder dass etwas »der Sage angehört« (ebd.), denn dies würde die Einschätzung derjenigen Angaben beeinträchtigen, die nicht mehr überprüft werden können. Die von Tschackert geforderte Methode, diese Biographien nur da zu verwenden, wo man auf sie allein angewiesen ist, kann durch die vorgenommene Ermittlung der Quellen und Erklärung der Entstehung der Irrtümer verfeinert werden. Dann muss nicht mehr ungenau von einer »Königsberger Tradition« (»Was man sich etwa in Königsberg in den Jahren 1550 bis 1580 über die preußischen Reformatoren erzählte« ebd.) gesprochen werden, vgl. Zeller, Neues, S. 114. 116; König, Ellwanger Heimat, S. 84. Wie sich nämlich zeigen wird, liegen den beiden Biographien kaum mündliche Quellen zugrunde.

⁹⁴ Ehemals in: StB Königsberg, S 3. 2° (verschollen), S. 279–[282] (gedruckt in Tschackert Nr. 2419). *De Paulo Sperato* scheint nach Tschackert (Vorbemerkung zu Nr. 2419–2425: »lateinische Lebensbeschreibungen ›über Paul Speratus‹ [...]« und Nr. 2419: »De Paulo Sperato«) der tatsächliche Titel der Biographie gewesen zu sein. Ebenso Rhesa, Vita Pauli Sperati, S. 5.

⁹⁵ »Natus est Paulus Speratus in Suevia ex nobili Spretorum familia.« (zitiert nach Tschackert Nr. 2419).

⁹⁶ Vgl. unten S. 48.

⁹⁷ Vgl. unten Anm. 209 und 225.

falschen Identifikation mit der Rottweiler Familie der Spreter. Andererseits hielt sich Speratus' Sohn Albrecht nach einer nicht ganz eindeutigen Äußerung vielleicht selbst für adlig.⁹⁸ Die darauf folgende Begründung der Umbenennung von Spret(us) zu Speratus ist pure Schlussfolgerung.⁹⁹

Dann springt die Biographie mangels weiterer Kenntnisse direkt nach Wien, als Quelle hierfür dient nur der Speratusdruck *Der Wiener Artikel*. Sein Inhalt wird aber missverstanden,¹⁰⁰ sodass daraus eine Doktorpromotion und reguläre Predigt-tätigkeit in Wien abgeleitet¹⁰¹ und auch die Hinwendung zur Reformation dorthin verlegt wird.¹⁰² Weil Speratus in dieser Schrift mitteilt, er habe den Wienern »manig mal freundlich zu geschrieben nu ynn das dritte iar, vor vnd nach meyner gefenck-nis«,¹⁰³ wird auch der Gefängnisaufenthalt nach Wien verlegt.¹⁰⁴ Die sich daraus er-gebende Frage, wie Speratus ohne Prozess aus diesem Gefängnis wieder loskommen konnte, beantwortet Wigand, indem er ihn »durch ein einzigartiges Wunder Gottes befreit« werden lässt.¹⁰⁵

Derselben Schrift entnahm er, dass Speratus sich 1524 in Wittenberg befand.¹⁰⁶ Anschließend werden die Wiener Artikel nach diesem Druck zitiert und Speratus' Stellungnahme beurteilt.¹⁰⁷ Erst danach erwähnt Wigand die Wirksamkeit in Mähren, aber ohne irgendwelche Details zu kennen.¹⁰⁸

Dann lässt er die Berufung nach Preußen folgen¹⁰⁹ und geht direkt zur Einsetzung ins Bischofsamt über. Dort folgen nur einige vollkommen allgemeine Sätze, in denen

⁹⁸ Vgl. unten S. 54.

⁹⁹ »Speratum autem se nominari voluit melioris ominis gratia.« (Tschackert Nr. 2419).

¹⁰⁰ Mit dieser Erklärung ist Tschackert, Speratus von Rötlen, S. 4 zu korrigieren, der die Angabe für »nicht unglaublich« hält.

¹⁰¹ »Gradu doctoris in theologia Viennae Austriae in academia ornatus est et ibidem aliquamdiu praedicatorem verbi egit.« (Tschackert Nr. 2419).

¹⁰² »[...] per Dei gratiam exsuscitatus et illuminatus incipit in eodem loco veritatem patefactam tradere ac profiteri et antichristi Romani praestigias intrepide refutare.« (ebd.).

¹⁰³ *Der Wiener Artikel*, 1524 (VD16 W 2645), Bl. D3v.

¹⁰⁴ »Ea igitur res ipsi mox periculum peperit. Nam conjectus in custodiam brevi flammas co-hortis antichristianae expertus fuisse« (Tschackert Nr. 2419). Dieses Missverständnis ist nicht nur Wigand unterlaufen (vgl. unten Anm. 774).

¹⁰⁵ »singulari Dei miraculo fuisse liberatus« (Tschackert Nr. 2419).

¹⁰⁶ »Cum autem Viennenses theologi ipsum criminarentur, Vitebergae, quo gratia videndi Lu-therum et coram cum viro Dei de gravissimis doctrinae christianae capitibus colloquendi excur-rerat, anno 1524 contra ipsos Germanicum evulgat scriptum, sale acri aspersum.« (ebd.).

¹⁰⁷ »Ejusmodi autem articulos contra ipsum illi Viennenses theologi consignarant, quos refutat: [...]. Solidis autem fundamentis Speratus istos articulos asserit atque ostendit, Viennenses theo-logos esse asinos imperitos, mancipia antichristi et hostes veritatis divinae.« (ebd.).

¹⁰⁸ »Deinde evangelium in Moravia docet« (ebd.).

¹⁰⁹ »donec ab Alberto marchione Brandenburgensi, Prussiae duce primo, qui puram evangelii doctrinam in sua regione, papisticis idolomaniis explosis, plantare cupiebat, ad ecclesiam re-formandam vocaretur.« (ebd.).

Speratus seinen Mitstreitern Polentz, Briesmann und Poliander an die Seite gestellt wird,¹¹⁰ bevor plötzlich von seinem Liedschaffen die Rede ist:¹¹¹ Wigand nennt das Credolied (*In Gott gelaub ich*), das Vater Unser¹¹², und ein Lied zur Taufe (ein solches ist nicht bekannt). Möglicherweise wurde das Lied *Es ist das Heil* zur Taufe gesungen (vgl. Str. 7). Dieses berühmte Lied erwähnt er sonst nicht. Stattdessen weist er allgemein auf weitere Lieder hin und stellt ihn als Liederdichter dem Rang nach gleich hinter Luther.¹¹³ Dann kommt er auf die Bekämpfung täuferischer und sakramentiererischer Lehren zu sprechen und erwähnt zu diesem Zweck durchgeführte Disputationen.¹¹⁴ Dieser Angabe liegen wahrscheinlich die Akten des Religionsgesprächs von Rastenburg (1531) zugrunde.¹¹⁵

Zum Schluss bringt er die hohe philosophische und theologische Bildung des Speratus zur Sprache. Dass er die Kirchenväter und Scholastiker *unter dem Papsttum* sorgfältig gelesen habe,¹¹⁶ war der Schrift *Der Wiener Artikel* zu entnehmen. Was über seine guten und frommen Sitten,¹¹⁷ seine Begabung als Redner und Autor¹¹⁸ und seine fleißigen Studien¹¹⁹ berichtet wird, kann auf Erfahrungsberichte zurückgehen,¹²⁰ an dieser Stelle muss aber auch mit freier Ausschmückung gerechnet werden.

¹¹⁰ »Constitutus itaque episcopus Pomezaniensis stipatus ipso duce Prussiae et episcopo Sambiensi Georgio a Polentis, qui et ipse sinceram evangelii doctrinam amplexus fuerat, et aliis viris doctrina et virtute praestantibus, Joanne Brismanno D. et M. Joanne Poliandro, ecclesias in Prussia sub Alberto marchione sitas distribuit in parochias, stipendia ordinat, pastores subrogat, magna fidelitate, dexteritate et laboribus summis et successu mirando.« (ebd.).

¹¹¹ »Cura autem ipsi imprimis fuit, ut populus catechismum et fundamenta doctrinae christiana recte perciperet. Ad eum autem usum verba symboli, orationis dominicae, baptismi et alia notis musicis quoque populo accommodatis subiecit, ut vulgus etiam cantando in templis ea perciperet.« (ebd.).

¹¹² Vgl. die preußische Kirchenordnung von 1544 (VD16 A 739), Bl. b3v: »das Vater vnser von wort zu wort one außlegung nach der melody des [...] Pauli Sperati.«

¹¹³ Composuit et alias quasdam cantiones Germanicis rythmis, singulari spiritu et acumine, quorum aliquae passim in Germanicis ecclesiis decantantur; nam post Lutherum vix alius, quisquam tali dono concinnandi cantilenas sacras lingua Teutonica hac nostra aetate praeditus fuit; id quod res ipsa testatur.« (Tschackert Nr. 2419).

¹¹⁴ »Toto pectore execrabatur falsa dogmata Anabaptistarum et Sacramentariorum et cum quibusdam non parvi nominis viris ad illa deliramenta declinantibus acerrimas habuit disputationes ac quantum potuit per Dei gratiam molitiones Sacramentariorum repressit, ne locum in sua ecclesia consequerentur.« (ebd.).

¹¹⁵ Vgl. unten Anm. 1991.

¹¹⁶ »Eruditione fuit excellenti praeditus in philosophia et theologia; scholasticos doctores et patres sub papatu diligenter legerat.« (Tschackert Nr. 2419).

¹¹⁷ »Mores erant sedati, tota vita pietati consentanea. Humanitatem praestabat omnibus« (ebd.).

¹¹⁸ »Praeditus erat et dono eloquendi, quae animo conceperat, et scribendi latine et germanice.« (ebd.).

¹¹⁹ »nec erat ignavum pecus, ventri suo tantum serviens, sed studiis, quidquid a laboribus vocationis suae vacui habebat temporis, assidue impendebat.« (ebd.).

¹²⁰ Vgl. den Bericht Lukas Osianders unten in Anm. 187.

Die Biographie schließt mit einem falschen Todesdatum (1553),¹²¹ das – ebenso wie die Beerdigung im Dom zu Marienwerder¹²² – aus der in *K* überlieferten (und ebenfalls von Wigand verfassten?) Liste der pomesanischen Bischöfe stammt.¹²³

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Wigands Speratusbiographie an Angaben, die nicht aus anderen bekannten Quellen abgeleitet werden können, nur die der Herkunft enthält. Für diese aber ist sie als selbständige Quelle von Gewicht.

Paulus Speratus Sacrae Theologiae Doctor...

Wie Wigand beginnt auch der unbekannte Autor der Wolfenbütteler Biographie¹²⁴ mit der Herkunft aus Schwaben und der Familie der Spret(er) (*Sprettorum*).¹²⁵ Diese Angabe wird durch ein autobiographisches Gedicht gestützt, das am Ende des Konzepts beigefügt ist.¹²⁶ Dass die Familie adlig gewesen sei, war daraus aber nicht zu entnehmen, dies übernahm er vielleicht aus Wigands Biographie, falls er sie denn kannte. Im Gegensatz zu Wigand gibt der Verfasser aber auch das Geburtsdatum an, das auch im Gedicht nicht genannt ist. Er könnte es aus Paul Ebers Kalender¹²⁷ entnommen haben. Das ebenfalls genannte Todesdatum aber fehlte bei Eber noch, da Speratus noch lebte. Dafür kannte Eber sogar die Uhrzeit der Geburt, die wiederum der Verfasser dieser Biographie nicht erwähnt.

Er lässt die Behauptung folgen, dass Speratus in der Jugend eine hohe Begabung erkennen ließ.¹²⁸ Dieser Satz ist wahrscheinlich inspiriert durch die Gedichtzeile *Pu-*

¹²¹ »Tandem vero laboribus et senio confectus in vitam coelestem emigrat, fide in Christum propitiatorem firmiter collocata, in Marienwerder anno 1553« (Tschackert Nr. 2419).

¹²² »estque in templo ejus loci honorifice prope altare terrae mandatus.« (ebd.). Dafür habe ich sonst keinen Beleg gefunden. Es ist keine Grabinschrift überliefert, vgl. König, Ellwanger Heimat, S. 91. 94 und oben Anm. 56.

¹²³ »Paulus Speratus, Episcopus Pomezaniensis, Evangelicus primus, obiit anno Domini 1553. Sepultus in templo Marienwerder.« (in *K*, S. 322, zitiert nach Lilienthal, Fortgesetzte Sammlung 1738, S. 622).

¹²⁴ HAB Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 6.5 Aug. 2°, fol. 62r–62^av [= S. 9–12]. Vollständiger Titel: *Paulus Speratus Sacrae Theologiae Doctor et Episcopus Pomezaniensis Borussorum*. Gedruckt im Anhang dieser Arbeit, s. unten S. 589.

¹²⁵ »Paulus ex nobili familia Sprettorum [...] natus est cis Rhenum in Suevia anno 1484 die Luciae Idibus Decembris« (fol. 62r = S. 9).

¹²⁶ [Speratus], *Vernacula lingua...*, [1529 oder später] (fol. 62^arv): »Extant de ipso Jambici trimetri: [...]«; gedruckt in Tschackert Nr. 2419, S. 278f.), vgl. unten S. 36.

¹²⁷ Eber, *Calendarium Historicum*, 1550 (VD16 E 13), S. 414: »XIII. DECEMB. [...] nascitur anno 1484. dimidia hora post octauam antemeridianam.«

¹²⁸ »ubi a teneris annis musis ita addictus fuit, ut magnam de se expectationem praeberet.« (fol. 62r = S. 9).

erum patria, Rhenus adolescentem docet und wohl als reine Ausschmückung aufzufassen. Dann wird allgemein über das Wiederwachen des Evangeliums in Luthers Reformation gesprochen, bevor die Rede zurück auf Speratus kommt.¹²⁹ Sein Bildungsweg wird nun so geschildert, wie er im Gedicht mitgeteilt ist:

Das in Deutschland begonnene Studium wird in Frankreich und Italien fortgesetzt. Die präziseren Angaben (Paris zum Erlernen der Sprachen¹³⁰; weitläufige Durchwanderung Italiens, wo er die römischen Missbräuche mit Schmerz erblickt habe¹³¹) können dabei bloße Interpretation und Ausschmückung des Gedichts sein. Paris war zu dieser Zeit nicht der beste Ort zum Studium der alten Sprachen.¹³² Dann wird der im Gedicht genannte juristische Doktorhut übergangen und stattdessen ein Theologiestudium nach der Rückkehr nach Deutschland eingefügt.¹³³ Da aber keine konkrete Universität genannt wird, ist diese Information mit Vorsicht zu betrachten. Speratus galt als Doktor der Theologie,¹³⁴ also musste das Theologiestudium noch an geeigneter Stelle in der Biographie untergebracht werden.

Dem Gedicht folgend wird dann ganz kurz die Priesterehe¹³⁵ und in derselben Reihenfolge die Predigertätigkeit in Salzburg, Augsburg, Straßburg (versehentlich für Basel, das im Gedicht an dieser Stelle steht)¹³⁶, Würzburg¹³⁷ und Wien¹³⁸ erwähnt.¹³⁹

¹²⁹ »Cum autem pontificii crassiores errores aliquo modo essent detecti ab Hussio et aliis lux Euangelii paulatim eluere coepit, donec per Lutherum divino beneficio displosis mendaciorum nebulis fulgur veritatis clarius irradiaret. Eius assertores intrepidi permulti divinitus excitati tum fuerunt, inter quos non postremus Paulus fuit.« (ebd.).

¹³⁰ »Is iactis artium fundamentis postea ob linguarum cognitionem Luteciam profectus« (ebd.).

¹³¹ »inde magnam Italiae partem peragravit, ubi prophanationes verbi divini non sive insigni dolore aspexit« (ebd.).

¹³² Vgl. unten S. 59.

¹³³ »rediens in Germaniam maiori accensus erga Theologiae studium amore, ministerio Verbi divini se totum accommodavit« (fol. 62r = S. 9).

¹³⁴ Vgl. unten S. 61.

¹³⁵ »et uxore ducta« (ebd.).

¹³⁶ Tschackert Nr. 2419 und Zeller, Speratus von Rötlen, S. 339f. fanden diese einfache Erklärung für die Nennung von Straßburg nicht (Zeller kombinierte die Angaben sogar: »Wirksamkeit in Basel und Straßburg«) und werteten auch deshalb diese Biographie ab.

¹³⁷ Tschackert Nr. 2419 hielt *Peapolis* für einen Schreibfehler und brachte Neapel ins Spiel; Zeller, Speratus von Rötlen, S. 339 nahm Neapel auf und hielt es für ein Indiz für den geringen Wert der Biographie, obwohl er gleichzeitig auch schon an Würzburg dachte, allerdings in der Form *Herbipolis* (wie im Gedicht). Später erkannte er, dass *Peapolis* die gräzisierte Form von *Herbipolis* ist (Zeller, Nachlese, S. 184).

¹³⁸ Mit Wien ist der kurze Aufenthalt Anfang 1522 gemeint, nicht die irrtümliche reguläre Predigtstätigkeit aus der von Wigand verfassten Biographie, auf die sich Zeller, Speratus von Rötlen, S. 339 in diesem Zusammenhang bezog.

¹³⁹ »[...] magne zelo concionatus, multis in locis in discrimen vitae venit. Audivit ipsum tonantem syncerioris Verbi divini fulmine Saltzpurga, Augusta, Argentoratum, Peapolisque et Vienna.« (fol. 62rv = S. 9f.).

Hier wird die Predigt im Stephansdom mit dem korrekten Datum genannt, das der Verfasser dem Druck *Von dem hohen gelübd* entnehmen konnte, sofern er in der Lage war, den Sonntag nach Epiphania des Jahres 1522 zu bestimmen.¹⁴⁰ Es folgt die Iglauer Tätigkeit (gegenüber dem Gedicht ist auf der Grundlage des Drucks *Wie man trotzen sol* ergänzt, dass die Iglauer ihr Kreuz nur ungern trugen),¹⁴¹ dann die Olmützer Gefangenschaft samt Befreiung – genau wie im Gedicht.¹⁴²

Anschließend wird die Berufung nach Preußen im Jahr 1524 berichtet. Luther habe ihn dem Hochmeister und Johannes Briesmann empfohlen.¹⁴³ Diese Angabe ist sehr glaubwürdig. Wahrscheinlich konnte der Verfasser in Königsberg Einsicht in Luthers Empfehlungsschreiben nehmen. Die Berufung zum Bischof, mit der das Gedicht schließt, wird in dieser Biographie mit dem Eindruck begründet, den seine Predigten hinterlassen hatten.¹⁴⁴ Dies ist wieder bloße Ausschmückung. Die Disputation gegen Täufer und Sakramentierer (das Rastenburger Religionsgespräch) wird ähnlich allgemein wie bei Wigand berichtet, vielleicht diente er hier als Quelle.¹⁴⁵

Von den Liedern wird nur *Es ist das Heil* erwähnt,¹⁴⁶ danach allgemein seine Betätigung in Musik und Poesie, sowie Übersetzungen aus dem Griechischen. Hier ist nicht klar, was gemeint ist, möglicherweise waren in der Königsberger Schlossbibliothek, in den Büchern, die aus dem Besitz Speratus' stammten, Zeugnisse solcher Betätigung zu finden.¹⁴⁷ Im Anschluss wird nämlich sein Exlibris wiedergegeben, anhand dessen der Verfasser der Biographie ersehen konnte, dass er eine sehr gut ausgestattete Bibliothek besessen habe.¹⁴⁸ Schließlich wird seine Freigiebigkeit gegen-

¹⁴⁰ »ubi multiplices ipsi structae fuerunt insidiae, disputavit enim ibi constanter et intrepide contra facultatem Theologicam 1522. 22. januarii in Ecclesia sancti stephani, unde subinde novum recruduit periculum.« (fol. 62v = S. 10).

¹⁴¹ »Postea in Moraviam vocatus Iglae veritatem propalavit, ubi socios crucis et calamitatum habuit pias Iglensium oviculas, quibus invitis.« (ebd.).

¹⁴² »Apud Olomucinum tandem a pontificiis caeco carceri mandatus est, verum iterum divinitus evasit.« (ebd.).

¹⁴³ »Mirabile tandem fato in Borussiam vocatus est, cum aliquamdiu apud Lutherum fuisset commoratus, anno 1524 itaque per Lutherum et Illustrissimo Principi Alberto et D. Johanni Brysmanno commendatus, qui paulo ante se Regiomontem receperat, profectus est« (ebd.).

¹⁴⁴ »ubi concionibus suis ita in admirationem venit, ut paulo post Episcopatu Pomezaniensi praeficeretur.« (ebd.).

¹⁴⁵ »Vis omni disciplinarum genere admirandus, contra Anabaptistas et Sacramentarios acerrimus disputator, Augustanae confessionis perpetuus defensor« (fol. 62^ar = S. 11).

¹⁴⁶ »Confessio fidei non obscure ex canciuncula, quam suis Lutherus adiecit, apparet: Es ist das Heil vns kommen her etc.« (ebd.).

¹⁴⁷ »Fuit autem in musica et poesi exercitissimus, multa ex Graecis transtulit.« (ebd.).

¹⁴⁸ »Instructissimam habuit Bibliothecam, quae omnibus patebat, sicut ex versibus libris praefixis patet: Haec sibi Speratus proprio aere suisque paravit. Ast usu voluit cuilibet esse bono.« (ebd.).

über bedürftigen Pastoren und Studenten gepriesen. Wenn er zu diesem Zweck silbernes Geschirr verkaufte, habe er dies heimlich getan, denn seine Ehefrau sei weniger großzügig gewesen.¹⁴⁹

Abschließend wird behauptet, dass er der osiandrischen Rechtfertigungslehre widerstanden habe.¹⁵⁰ In Wirklichkeit war er aber in den Osiandrischen Streit nicht mehr verwickelt. Diese Angabe schloss man wohl aus dem zuerst angegebenen Todesdatum (die letzte Ziffer ist nicht mehr zu erkennen, vielleicht war es eine 4¹⁵¹), das dann aber korrigiert wurde, sodass die Biographie mit dem 2. August 1551 jetzt beinahe das korrekte Todesdatum (den 12. August) enthält.¹⁵²

Diese Biographie beruht auf sehr unterschiedlichen Quellen: Dem Autor standen mündliche Quellen ebenso zur Verfügung wie die Königsberger Schlossbibliothek, vielleicht hatte er sogar Zugriff auf die Korrespondenz Herzog Albrechts, in der er etwa das Todesdatum finden konnte. Das autobiographische Gedicht fand er vielleicht in einem der Bücher aus dem Besitz des Speratus oder in seinem sonstigen Nachlass. Die Biographie ist von Gewicht für die Bestimmung der Herkunft des Reformators und stellt ein zweites Zeugnis für das Geburtsdatum dar. Auch an einigen weiteren Stellen, wo sie Sondergut gegenüber dem Gedicht besitzt, ist sie als Quelle in Betracht zu ziehen.¹⁵³ Die meisten der interessanten Angaben aber sind dem Gedicht entnommen.

4.2 Das autobiographische Gedicht (1529 oder später)

Das am Ende der zuletzt besprochenen Biographie in Abschrift überlieferte lateinische Gedicht¹⁵⁴ über Speratus ist in autobiographischer Form verfasst (in der ersten Person). Es endet mit seiner Einsetzung zum Bischof und ist daher wahrscheinlich zu

¹⁴⁹ »Erat asylum pastorum et studiosorum, quos nunquam tristes dimisit, tanta fuit in ipso hospitalitas et liberalitas, ut argentea vasa clam divenderet, quoties occurrendum erat egenis cum uxor in hospitibus egenos esset morosior.« (ebd.).

¹⁵⁰ »Cum Osiander novum dogma de iustificatione afferret, ipse vigilantissimus restitit« (ebd.).

¹⁵¹ Das Jahr 1554 begegnet bei Buchholzer, *Index Chronologicus*, 1599, S. 639 (VD16 B 9033) wieder, aber mit anderem Datum (vgl. unten Anm. 184).

¹⁵² »senecta fatigatus autem obiit 1551, 2. Augusti.« (fol. 62^ar = S. 11).

¹⁵³ Zeller, Speratus von Rötlen, S. 339–343 bewertete diese Biographie aufgrund vieler Missverständnisse als unglaubwürdig, bevor er später (Neues, S. 118f.) anhand neuer Erkenntnisse zu einer genau gegenteiligen Einschätzung kam.

¹⁵⁴ Cod. Guelf. 6.5 Aug. 2°, fol. 62^arv (»Extant de ipso Jambici trimetri: [...]«); fehlerhaft gedruckt in Tschackert Nr. 2419, S. 278f.; eine darauf basierende Übersetzung in König, Ellwanger Heimat, S. 85. Erneut gedruckt im Anhang dieser Arbeit, s. unten S. 592.

diesem Anlass im Jahr 1529 entstanden.¹⁵⁵ Gedichtet wurde es entweder von ihm selbst oder von einem befreundeten Dichter, der ihm diese Worte in den Mund legte.¹⁵⁶

Nach der Angabe seines deutschen Namens und seiner Herkunft (*Vernacula lingua vocabar Spret ego, Latina Speratus, oriundus Suevia.*) wird der Bildungsgang vom Schulbesuch in der Heimat über das Studium am Rhein (*Puerum patria, Rhenus adolescentem docet*) und in Frankreich bis zum Erhalt des juristischen Doktorhutes in Italien (*Melioribus Galli magistris, Itali Rubram Tiaram dant.*) berichtet. Dann folgt ein etwas dunkler, durch die poetische Form schwer zu verstehender Satz, in dem seine Priesterehe begründet wird: *Livor Mysta Doluit, Ergo Maritus clam fui, mirum, diu, Numine nescio quo percitus credens pium; Et sperans profitendi tempus olim fore.* Der Ausdruck *Livor Mysta* bereitet Schwierigkeiten,¹⁵⁷ doch kann der Sinn der Aussage erschlossen werden. Schmerzte ihn der Neid anderer Priester oder empfand er selbst als eheloser Priester einen schmerzhaften Neid? Ersteres würde einen merkwürdigen Sinn ergeben (aus ungenannten Gründen von anderen Priestern beneidet, tröstete er sich überraschenderweise durch eine Eheschließung).¹⁵⁸ Letzteres hingegen entspricht genau dem, was an dieser Stelle zu erwarten ist: Er empfand Neid auf Personen weltlichen Standes, weil er nicht heiraten durfte. Unter dem Schmerz ist also das *Brennen* zu verstehen, von dem er später in seiner Wiener Predigt sprach. Dies also habe den Anstoß zu seiner heimlichen Ehe gegeben, die wundersamerweise lange unentdeckt geblieben sei, und er habe gehofft, sich irgendwann offen zu ihr bekennen zu können.

Danach folgen die Predigtstätigkeiten in Salzburg (*Saltzburga mox sacre tonantem deligit*), Augsburg, Basel und Würzburg (*Tum Vindelica, Basilaee et Herbipolis vocat*). Die Angabe des Basler Wirkungsorts ist bemerkenswert, da er sonst nur durch einen Matrikeleintrag belegt ist und selbst in Speratus' Briefwechsel an keiner Stelle erwähnt wird. Andererseits befremdet das Fehlen von Dinkelsbühl vor Würzburg. Möglicherweise dauerte die Tätigkeit in dieser Stadt nur wenige Monate und wurde deshalb ausgelassen. Vielleicht ist Dinkelsbühl aber auch den künstlerischen Intentionen des Poeten zum Opfer gefallen.

¹⁵⁵ Diese Vermutung ist auch bei Zeller, Neues, S. 114f. und König, Ellwanger Heimat, S. 86. 93 ausgedrückt. Nicht in Frage kommt die von beiden in Erwägung gezogene Datierung auf 1524, nach der *Bischof* im Sinne von Pfarrer zu verstehen sei, denn in dem Gedicht wird Speratus erst nach seiner Befreiung aus dem Olmützer Gefängnis zum Bischof gemacht.

¹⁵⁶ Vgl. Zeller, Neues, S. 115; König, Ellwanger Heimat, S. 86.

¹⁵⁷ Zeller, Neues, S. 115 versuchte *mysta* mit *mystorum* aufzulösen; Bossert, Noch etwas, S. 200 versuchte es »adjektivisch« aufzufassen: »priesterlicher Neid«. Bossert dachte wie Zeller an die (anderen) Priester als Gegner des Speratus. Vgl. auch König, Ellwanger Heimat, S. 85 und unten Anm. 159.

¹⁵⁸ Vgl. Bossert, Noch etwas, S. 200f.

Wien erscheint als Geißel über Speratus (*Vienna, tu Sperato mastyx insuper.*) und Iglau trägt mit ihm das Kreuz (*Igla mea fert mecum crucem, quia colligit*). Mit »colligit« ist der Bundschuh, das Bündnis der Iglauer mit Speratus, gemeint. Ganz in seinem Sinne werden dann die Olmützer Ereignisse gewertet: Nach dem gehorsamen Erscheinen vor dem König (*Tandem capit Regi parens Olomucium*) droht ihm die Todesstrafe, die Päpstlichen treten auf (*Incendar ac suadetur ore pontificium*), aber eine ordentliche Anhörung (*Sed inauditus, causam paratus dicere*) findet nicht statt. Nach der Befreiung des Gefangenen (*Quid multa? Christus liberat clusum*) kommt das Gedicht mit der als Glück empfundenen Einsetzung zum Bischof zu seinem Höhepunkt und Ende (*pater Faciens Episcopum Beat modo. Sequere.*). Am Schluss steht die Aufforderung, Christus nachzufolgen.

Der Detailreichtum dieser Dichtung trotz des knappen Stils und die Übereinstimmung seiner Angaben mit anderen – zum Teil erst in jüngerer Zeit entdeckten – Quellen zeigt, dass es nur von Speratus selbst oder einer Person, die von ihm selbst diese Information erhielt, verfasst werden konnte. Da auch der Stil und das Vokabular zu seinen anderen Gedichten passt,¹⁵⁹ ist es bis zum Erweis des Gegenteils als Autobiographie zu behandeln. Nach dem Wenigen, was man aus Briefen, Urkunden und den Schriften des Reformators schließen kann, ist es die wichtigste Quelle für seine frühe Biographie.¹⁶⁰ Außerdem enthält es einige interessante Wertungen zu den wichtigsten Ereignissen seines Lebens.

4.3 David Chytraeus: *Vandaliae et Saxoniae* (1585)

Die erste gedruckte Speratusbiographie wurde von David Chytraeus in seiner Sachsenchronik geboten.¹⁶¹ Der Rostocker Historiker stand in keiner zeitlichen oder geographischen Verbindung zu Speratus.¹⁶² Wie kam also gerade er an das Material zu einer Biographie über diesen Mann? Ein Vergleich offenbart bereits auf den ersten Blick eine Abhängigkeit des Textes von der Biographie des Wolfenbütteler Kodex

¹⁵⁹ Vgl. Zeller, Neues, S. 114f. und 118f.; Zeller bemerkte, dass die Begriffe *livor* und *mysta* (allerdings getrennt voneinander) auch in dem Gedicht *Responsio* des Speratus von 1523 Verwendung finden. Vgl. auch König, Ellwanger Heimat, S. 93.

¹⁶⁰ Vgl. Zeller, Neues, S. 119.

¹⁶¹ Chytraeus, *Vandaliae et Saxoniae*, 1585 (VD16 ZV 29012), S. 212.

¹⁶² 1588 erwähnte er seine Speratusbiographie selbst in einem Brief an Kaspar Stolzhausen in Iglau (Chytraeus, *Epistolae*, 1588, S. 693): »Seminarium Ecclesiae Iglauensis intelligo in Paulo Sperato, auctore Odarum Es ist das heil vns kommen her/ plantatum esse sicut in Chronico etiam meo annotaui.«

(*Paulus Speratus Sacrae Theologiae Doctor...*):¹⁶³ Fast das gesamte Material ist in derselben Reihenfolge übernommen, wenn auch stilistisch selbständig verarbeitet.¹⁶⁴ Bemerkenswert ist nur die Verdrehung der Wirkungsorte: »Augustae, Herbipoli, Saltzburgae et Viennae«, wie sie sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in der Forschung festsetzte. Zusätzlich nennt Chytraeus die Lieder *In Gott glaub ich* und *Hilf Gott*, sowie ausdrücklich das Rastenburger Kolloquium mit den Teilnehmern Eckel und Zenker. Falls David Chytraeus seine Kenntnis von diesem Religionsgespräch nicht von Wigand erhielt, hatte das Religionsgespräch offenbar über Preußen hinaus große Bekanntheit erlangt.

Wie ist diese Abhängigkeit von der unveröffentlichten »Wolfenbütteler« Biographie zu erklären? Chytraeus stand mit anderen Historikern seiner Zeit in Verbindung. Er war informiert über die Arbeit an den *Magdeburger Zenturien*, denn er erwähnte sie mitsamt den unveröffentlichten letzten drei Zenturien in seiner *Chronologia Historiae Herodoti*.¹⁶⁵ Da ist es nur wahrscheinlich, dass Wigand ihm eine Abschrift des Konzepts der Biographie zusandte, als sich (ca. 1583/84) abzeichnete, dass die 16. Zenturie nicht mehr erscheinen würde, damit er sie verwenden konnte. Dies passt gut mit dem Erscheinungsjahr der Sachsenchronik zusammen. Chytraeus bediente sich auch der Konzepte über Briesmann und Poliander.¹⁶⁶ In seiner Bearbeitung des Textes verhalf er der »Wolfenbütteler« Speratus-Biographie zu großer Bekanntheit und Nachwirkung.

4.4 Stammbaum aller Biographien bis 1620

Die oben erzielten Ergebnisse sind durch einen Stammbaum der bekannten Speratusbiographien bis 1620 zu ergänzen. In der folgenden Darstellung bedeuten durchgezogene Pfeile sichere Abhängigkeiten (mit wörtlichen Übernahmen oder ausdrücklichen Quellenangaben), während gestrichelte Pfeile nur mögliche Einflüsse kennzeichnen. Kursiv gedruckt sind Autoren, die nur einzelne Lebensdaten liefern,

¹⁶³ Vgl. Tschackert, *Urkundenbuch I*, S. 52; Zeller, *Speratus von Rötlen*, S. 338. Beide kannten aber nicht die Ausgabe von 1585.

¹⁶⁴ Einzelne Begriffe sind aber aus der Vorlage erhalten geblieben: »singulari zelo accensus«; »se totum dedit«; »constanter et intrepide«; »divinitus elapsus«; »principi ac Brismanno commendatus«; »perpetuus ac constans Augustanae confessionis [...] defensor«.

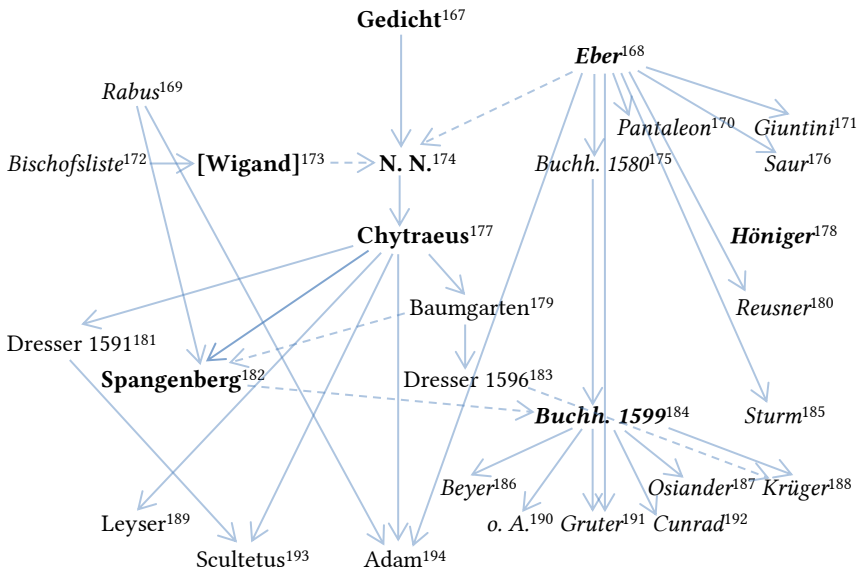
¹⁶⁵ Chytraeus, *Chronologia Historiae Herodoti*, 1578 (VD16 C 2566), S. 123f. In der Ausgabe von 1573 (VD16 C 2565) fehlen die Magdeburger Zenturien noch. 1578 war die Arbeit an den Zenturien noch im Gange.

¹⁶⁶ Bei Poliander übernahm er z. B. das Datum 18. April 1541 versehentlich als Todesdatum (Chytraeus, *Vandaliae et Saxoniae*, 1585, VD16 ZV 29012, S. 212).

Einführung

und fett solche, deren Angaben nicht vollständig oder eindeutig aus anderen bekannten Quellen abgeleitet werden können.

Von den fett gedruckten Biographien wurden die drei handschriftlichen und die des Chytraeus bereits ausführlich besprochen. Die von Spangenberg verfasste Biographie bildet zwar ein sehr eigenständiges Werk und die Angabe der Bezeichnung »a Rutilis« kann nicht sicher abgeleitet werden. Weil sie aber sonst nur auf gedruckten Quellen basiert, muss an dieser Stelle nicht weiter auf sie eingegangen werden. Die Herkunft des irrtümlichen Todesdatums bei Buchholzer (1599) kann und muss nicht geklärt werden. Für das Geburtsdatum stellt Paul Eber eine wertvolle Quelle dar.



¹⁶⁷ *Vernacula lingua...*, [nicht vor 1529], HAB Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 6.5 Aug. 2°, fol. 62^arv (Abschrift am Ende der Biographie *Paulus Speratus Sacrae Theologiae Doctor...*: »Extant de ipso Jambici trimetri«; gedruckt in Tschackert Nr. 2419, S. 278f.), vgl. oben S. 36.

¹⁶⁸ Eber, *Calendarium Historicum*, 1550 (VD16 E 13), unveränderter Nachdruck 1551 (VD16 E 14), S. 414: »XIII. DECEMB. [...] BEATVS PAVLVS SPERATVS EPISCOPVS BOMEZANENSIS nascitur anno 1484. dimidia hora post octauam antemeridianam.« Auffällig ist, dass er ihn noch seinen Lebzeiten »Beatus« nannte.

¹⁶⁹ Rabus, *Historien*, 1556 (VD16 R 42), Bl. cxxix; unveränderter Nachdruck 1557 (VD16 R 45). Rabus bot nur einen Abdruck der Schrift *Der Wiener Artickel*, einen allgemeinen Hinweis auf Lieder und bat um weitere Kunde. Tschackert (Nr. 2400) stellte fest: »Schon Rabus hat also von Speratus fast nichts gewußt.«, vgl. Zeller, *Speratus von Rötlen*, S. 336. Woher aber hätte Rabus etwas über ihn wissen sollen?

¹⁷⁰ Pantaleon, *Diarium Historicum*, 1572 (VD16 P 219), S. 376.

¹⁷¹ Giuntini, *Speculum Astrologiae*, 1573, Bl. 305v.

¹⁷² *Catalogus Episcoporum Pomezaniensium*, ehemals in StB Königsberg, S 3. 2° (verschollen), S. 320–322 (gedruckt in: Lilienthal, *Fortgesetzte Sammlung* 1738, S. 620–623).

¹⁷³ [Wigand], *De Paulo Sperato*, ehemals in: StB Königsberg, S 3. 2° (verschollen), S. 279–[282] (gedruckt in Tschackert Nr. 2419), vgl. oben S. 30.

¹⁷⁴ *Paulus Speratus Sacrae Theologiae Doctor et Episcopus Pomezaniensis Borussorum*. in: HAB Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 6.5 Aug. 2°, fol. 62r–62^av (= S. 9–12), vgl. oben S. 33.

¹⁷⁵ Buchholzer, *Isagoge Chronologica*, 1580 (VD16 B 9031f.), Bl. P6v: »1484. B. Paulus Speratus Theol. 13 Decemb.« Kein Eintrag zum Todesdatum.

¹⁷⁶ Saur, *Diarium Historicum*, 1582 (VD16 S 1900), S. 512.

¹⁷⁷ Chytraeus, *Vandaliae et Saxoniae*, 1585 (VD16 ZV 29012), S. 212; zweite Auflage 1586 (VD16 ZV 3340). Bis auf geringfügige formale Veränderungen identisch: *Chronicon Saxoniae*, 1588 (VD16 ZV 3341), S. 634–636; Nachdrucke: 1590 (VD16 C 2552), S. 747; 1593 (VD16 C 2554),

Der Stammbaum reicht bis zur Biographie Melchior Adams, da sie gelegentlich für die älteste gehalten wurde und er endet mit ihr, weil sie neben den Biographien David Chytraeus' und Cyriacus Spangenberg's in den folgenden Jahrhunderten bis zum Einsetzen der modernen Forschung die am meisten rezipierte Quelle für alle weiteren Speratusbiographien war.

S. 290f.; 1599 (VD16 ZV 3365), S. 255f.; 1611 (VD17 39:123177H), S. 255f.; Übersetzung: *Neue Sachsen Chronica*, 1597 (VD16 ZV 3357), S. 378f.

¹⁷⁸ Höniger, *Chronick*, 1585 (VD16 F 2074), S. cliij: »Paulus Speratus ein hochgelehrter Mann vnd Bischoff, geboren im jar 1484, lebte noch vmb das jar 1516.«

¹⁷⁹ Baumgarten, *Chronica der Sachsen*, 1588 (VD16 B 6795), S. 585.

¹⁸⁰ Reusner, *Ephemeris sive Diarium Historicum*, 1590 (VD16 R 1410), S. 187.

¹⁸¹ Dresser, *Isagoges Historicae*, 1591 (VD16 D 2716), S. 206.

¹⁸² Spangenberg, *Adelspiegel*, 1594 (VD16 S 7473), Bl. 94v–96r. Er kannte auch das Lied zum Augsburger Reichstag und den Druck *Ein gesichte Bruder Clausen*. Tschackert (Nr. 2426) glaubte, dass Spangenberg »die Speratus-Vita Wigands« gekannt habe, aber die Übereinstimmungen gehen auf Chytraeus zurück. Alleinstellungsmerkmal ist der Namenszusatz *a Rutilis*, wohl nach Sabinus, *Elegiae*, 1550 (VD16 S 111), Bl. D5v, vgl. unten Anm. 206.

¹⁸³ Dresser, *Sächsisch Chronicon*, 1596 (VD16 B 6797), S. 522.

¹⁸⁴ Buchholzer, *Index Chronologicus*, 1599 (VD16 B 9033), S. 482: »1484. B. PAVLVS SPERATVS a Rutilis, nobilis Sueuus, Theol. 13. Decembris«; S. 639: »1554. PAVLVS SPERATVS a Rutilis, Theolog. celebris, Pomezaniensis in Borussia Episcopus, 17. Septemb. aetat. 70.« Dieses Todesdatum (17. Sept. 1554) findet sich in keiner mir bekannten früheren Quelle. Den Namenszusatz *a Rutilis* dürfte er von Spangenberg übernommen haben.

¹⁸⁵ Sturm, *Calendarium Sanctorum et Historiarum*, 1599 (VD16 H 4727), S. 917.

¹⁸⁶ Beyer, *Diarium Historicum*, 1603 (VD17 23:233887H), S. 688.

¹⁸⁷ Osiander, *Epitomes Historiae Ecclesiasticae*, 1604 (VD17 23:230319N), S. 490: »1484 [...] Natus est hoc anno doctissimus vir Doctor Paulus Speratus, Theologus sincerus, Evangelicus Episcopus Pomezaniensis in Prussia: qui me Marrenverdae, in suo Episcopatu, adolescentem adhuc (ipse autem aetate iam gravis) hospitio excepit, & humanissime tractavit.«; *Pars Altera*, 1603 (VD17 23:230273A), S. 614: »1554 [...] Paulus Speratus Theol. Doctor, Episcopus Pomezaniensis in Prussia, Euangelicus, author piae illus Cantionis Es ist das Heil vns kommen her etc.«

¹⁸⁸ Krüger, *Onomasticon Chronologicum*, 1604 (VD17 39:121227X), Bl. O4r.

¹⁸⁹ Leyser, *Rettung der Zweyen Pragerischen Predigten*, 1609 (VD17 23:252824Y), S. 220.

¹⁹⁰ *Diarium Eruditorum Virorum*, 1612 (VD17 12:110558H), S. 70. 93.

¹⁹¹ Gruter, *Chronicon*, 1614 (VD17 12:115987P), S. 1097. 1128.

¹⁹² Cunrad, *Prosopographiae*, 1615 (VD17 14:072380G), S. 184.

¹⁹³ Scultetus, *Annalium Evangelii*, 1618 (VD17 23:248305P), S. 177.

¹⁹⁴ Adam, *Vitae Germanorum Theologorum*, 1620 (VD17 1:001326M), S. 200f.